

## Abonnementpreise:

Im ganzen deutschen Reich:  
Jährlich: . . . 18 Mark. Außerhalb des deutschen  
Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Reiches tritt Post- und  
Einzelne Nummern: 10 Pf. Stempelzuschlag hinzu.

## Inseratenpreise:

Für den Raum einer gespaltenen Zeitzeile 20 Pf.  
Unter „Eingeandert“ die Zeile zu 10 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernseiten 50 % Aufschlag.

## Erscheinen:

Täglich mit Ausnahmen der Sonn- und Feiertage  
Abends für den folgenden Tag.

## Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaktion: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

## Amtlicher Theil.

Dresden, 10. Juni. Se. Majestät der König haben dem Kirschhalter emer. Julius Hermann Löbel von Lohwitz das Albrechtskreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 13. Juni. Se. Majestät der König haben dem Ortsrichter Carl Gottfried Grenzel in Eppendorf das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen Allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Bahnhofinspector Wilhelm Winter in Leipzig das von Ihnen Durchlauchten Fürsten zur Lippe und zu Schaumburg-Lippe ihm verliehene Ehrenkreuz III. Klasse des Fürstlich Lippschen Hausesorden annehmen und trage.

Se. Majestät der König haben auf den Vortrag der in Evangelisch beauftragten Staatsminister den von Lepten zum juristischen Höflichkeit bei dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium erwählten, bisherigen Regierungsassessor Otto Adolf von Brück den Titel und Rang eines Consistorialrathes in der IV. Klasse der Hofrangordnung Allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

## Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresden Journ.) Die Strafanmerken des Landgerichts II hat den Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Mommsen von der Auflage der Bismarck-Befreiung freigesprochen.

Wien, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (W. T. B.) Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Abend aus Darmstadt hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen.

Die Kaiserin ist heute Abend nach Feldafing abgereist.

Wien, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresden Journ.) Dem „Athenenblatte“ zufolge wurde die Fregatte „Laudon“ bordiert, unverzüglich nach Alexandrien abzugehen.

Wien, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Bob.) Die nach Alexandrien gefundene österreichische Panzerfregatte „Laudon“ hat die Instruktion, sich unter allen Umständen auf den Schutz der österreichisch-ungarischen Unterthanen zu beschranken.

Nachrichten aus Alexandrien berichten von großer Aufregung der Bevölkerung und besagen, daß eine Ausstaltung von Truppen nicht ohne Widerstand und Blutvergießen ablaufen würde.

Sonnabend treffen in Triest mit dem Lloyd-dampfer, der wegen großen Andrangs von Alexandrien einen Tag früher absah, über 1000 Flüchtlinge ein. Die Lloydirection sandte heute die beiden großen Dampfer „Achille“ und „Minerva“ mit voller Maschinenkraft nach Alexandrien zur weiteren Aufnahme von Flüchtlingen ab.

Die französische Presse enthandte dahin 7 Dampfer.

Markeille, Mittwoch, 14. Juni. (W. T. B.) Das Mittelmeergeschwader erwartet im Hafen von Toulon den letzten Befehl zum Abdampfen. Das Transportschiff „Sarthe“ ist heute gegen Mittag mit Truppen und Proviantvorräten in der Richtung auf Alexandrien in See gegangen. Der Dampfer „Gordze“ wird ebenfalls zum Truppentransport ausgerüstet.

London, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (Tel. d. Bob.) Die Fenier drohten, den Cardinal-Erzbischof von Dublin zu ermorden. Die Regierung traf Maßregeln zu dessen Schutz.

## Fenilleton.

Redigirt von Otto Baedt.

## Eine Audienz beim Khedive Tewfik.

(Schluß zu Nr. 186.)

Da mir der Khedive das Wort gelassen, so theile ich ihm die Motive mit, die mich bewogen, die Erlaubniß einer Audienz nachzu suchen. Eine Cigarette rauchend, hörte er mich ruhig an. Er erfuhr zunächst aus meinem Munde meine kurz zuvor erfolgte Ankunft in Ägypten, sowie den einen der Beweggründe, die mich zu dieser Reise veranlaßt. Bei meiner flüchtigen Besicht der Hauptplätze Ägyptens wollte ich nämlich auch in Erfahrung bringen, ob am Nil noch Raum für eine gewisse Klasse deutscher Einwanderer, wenn auch natürlich nur in begrenztem Maße, vorhanden sei. Ich wies in meinen Ausführungen, die ich im französischen Sprache geben mußte, besonders auf die zahlreichen deutschen jüngeren Kaufleute, Techniker, Ingenieure und strebhaften Handwerker hin, denen im alten Vaterlande so oft das Mittel zur eigenen Existenz fehlte und die vielfach, trotz wichtiger Kenntnisse, durch die Ungnade der Zeiten mehr und mehr zu bloßen Arbeitern degradiert werden. Als ich die Überbevölkerung Deutschlands betonte, rüste mir der Khedive bestmöglich zu und entgegnete in einem scheinbaren und reinen Französisch etwa Folgendes auf meine Worte:

„Ich habe wiederholt von der regen Auswanderungskraft der Deutschen Kenntnis genommen. Wir haben ja auch zwei deutsche Kolonien hier im Lande,

London, Donnerstag, 15. Juni. (Tel. d. Dresden Journ.) Wie die „Times“ aus Alexandria melden, ersuchten der Khedive und Derwisch Pascha die Pforte gemeinschaftlich, 18.000 türkische Truppen nach Ägypten zu senden. Es haben 450 Verhaftungen stattgefunden und es wird beabsichtigt, eine internationale Commission zur Aburtheilung der Teilnehmer an den jüngsten Aufstörungen niederzurütteln.

St. Petersburg, Mittwoch, 14. Juni, Abends. (W. T. B.) Nach dem neuesten Bulletin über das Bestinden der Kaiserin war die vergangene Nacht etwas unruhig infolge des nervösen Zustandes; Puls und Temperatur normal, Appetit vorhanden. Der Zustand des Kindes ist ein ausgezeichneteter.

Konstantinopol, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Dresden Journ.) Der Sultan drückte dem Lord Dufferin sein Bedauern aus wegen der bei den Unruhen in Alexandrien zum Opfer gefallenen Engländer. Der Ministerrath ist seit gestern wegen der ägyptischen Frage im Kaiserpalast versammelt. Bischof wurde jedoch keinerlei Entschluß gefasst. Auf der Admiraltät und im Arsenal werden jedoch Vorbereitungen für jede Eventualität getroffen.

Kairo, Mittwoch, 14. Juni. (Tel. d. Dresden Journ.) Die Panik nimmt zu. Der allgemeine Fortzug dauert fort. Mehrere Bankinstitute wurden geschlossen, ebenso das Bureau der europäischen Finanzcontroleure; Golvin hat sich gestern nach Alexandrien begeben; Bredic reist Abends dahin ab, alle ihre Beamten sind in Urlaub gegangen. Voraussichtlich werden alle Bureaux der ägyptischen Verwaltung, auch die Staatschuldenkasse nach Alexandrien verlegt. Es heißt, daß der französische diplomatische Agent habe um seine Abberufung gebeten und heute einer Versammlung französischer Staatsangehöriger erklärt, er möchte ableben, die Verantwortung für ihre Sicherheit zu übernehmen.

Alexandrien, Mittwoch, 14. Juni. (W. T. B.) Der Gouverneur von Alexandrien erklärte in einer Proklamation an die Bevölkerung, die Ankunft des Khedive und Derwisch Pascha sei eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung, und die Bürger würden mit Vertrauen ihre Geschäfte wieder aufnehmen.

Eine türkische Fregatte ist außerhalb des Hafens signalisiert worden.

Bei dem Empfang der Patriarchen, des diplomatischen Corps, der Beamten und europäischen Notabilitäten richtete der Khedive Worte der Vererbigung an die Versammelten und sagte, die Stadt sei in vier Quartiere eingeteilt, von denen jedes eine starke Garnison habe. Es sei kein Grund zu der Besichtigung vorhanden, daß die

Dresden, 15. Juni.

Das Cabinet Freycinet hat in den letzten Tagen mehrere, eine nähere Beleuchtung verdienende Beratungen eröffnet. Der Budgetausschuß vertagte die Entschuldungsfrage wegen der in Sardinien handelnden spanischen Kolonisten auf unbestimmte Zeit; die Kammer votierte jedoch am 10. gegen den Willen des Justizministers die Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Schwurgerichte auf zuchtpolizeiliche Angelegenheiten, sowie Urhebbarkeit und Wahlbarkeit der Richter. Letzteres ist ein für das gesamme Leben bedeutsamer Beschuß. Der Justizminister Humbert, der gleich den übrigen Mitgliedern des Cabinets, einer praktischen, den dringenden Bedürfnissen des Augen-

zeit zu Alexandrien und Kairo. Aber in Ägypten ist die Bevölkerung eine zu dicke, als daß man den Deutschen raten könnte, sich hier niederzulassen. Kein Gehnel unseres Landes\*) sind Wüste und nur ein Bruttel extrazähler Acker. Ismail Pascha, mein Vater, versuchte 1867 eine deutsche Ackerbauansiedlung bei Kairo-Schäich-Selim ins Leben zu rufen. Er vertrug, das Land den deutschen Landbleuten zu schenken und er ließ ihnen etwa 1200 Fedden (3 Fedden = 1 Hektar) durch Regierungbeamte abmessen. Die Helder waren steuerfrei und für die Kolonisten der Boden der denkbar beste, denn er lag im Lande Benha-el-Ass (im Honigbienengarten). Aber es kamen nur Handwerker, die sich niederlassen wollten und keine Ackerbauer. So gelangte das Projekt nicht zur Ausführung. Deutsche Ackerbauer müssen nach Nordamerika und Brasilien gehen. Im Katoaster zu Kairo sind viele deutsche Geometer und Ingenieure. Man findet unter ihnen pflichttreue und äußerst eifige Leute. Sie sind mit ihrem eigenen Organe im Conflict, das wenige Wochen nach seiner Geburt begraben werden mußte.“

Inzwischen war ein Offizier mit brennender Cigarette in das Arbeitszimmer des Khedive getreten. Es war eine schwere hölzerne Figur, nur schien es mir im höchsten Grade unpassend, daß er rauchend vor seinem Gebieter die Honneurs machte. Erst später erfuhr ich, daß die höheren Beamten und Militärs gegenüber dem Khedive sehr häufig mit brennender Cigarette verschwanden.

Ich fühlte, daß es Zeit sei, meinen Abgang zu erledigen. In der vorgeschriebenen Weise entledigte ich mich dieser compliciten Aufgabe, an die der Reisling vielleicht mit einer gewissen Belangenheit herantritt. Im Salou wieder angelommen, wo ich zuerst gewartet,

blieb entsprechenden Reform durchaus nicht abgeneigt ist, trat den höchst gesättigten Neuerungen des Entwurfs mit aller Entscheidung entgegen. Buntz, führte er aus, sei darauf hinzuweisen, daß das Personal der Gerichtshöfe, sowie die Zahl der Klassen beschränkt werde, daß die Magistratspersonen im Allgemeinen besser besetzt werden, als bisher, und daß die Unabdingbarkeit für eine Frist von 3 Monaten aufgehoben werde, damit die den bestehenden Einrichtungen offensichtlich hinzuhaltende Richter während dieser Zeit aus dem Amt entfernt werden könnten. Gegen die definitive Aufhebung der Unabdingbarkeit der Richter verwahrte sich der Siegelmehrer ausdrücklich und nicht minder entschieden äußerte er sich gegen die Ernennung der Richter durch das allgemeine Stimmrecht, indem er auf die einer unparteiischen Rechtspflege widersprechenden Wehrbräuche hinwies, zu denen dieses System in den Vereinigten Staaten Anlaß gebe. Zum Schlus warnte Herr Humbert in eindringlichen Worten vor extremen Vorsprüchen und erinnerte daran, daß die Republik vor 7 Jahren nur Dank der weisen Währung der Majorität gegründet werden konnte; man solle dieser Beispiel bejahren und die Reform des Richterstandes werde erreicht werden, wie vereinbart die Republik zu Stande kam. Ungeachtet dieser ebenso nachdrücklichen wie vernünftigen Verwahrung ging das Haus mit 411 gegen 82 Stimmen auf die Spezialdebatte ein und nahm darauf, trotz der fortgesetzten Einsprache des Justizministers, mit 300 gegen 204 Stimmen die Abstimmung der Unabdingbarkeit des Richter und mit 284 gegen 212 Stimmen das Prinzip der Wahl der Richter an. Es ist dies ein höchst bedauerlicher, die Unabhängigkeit des Richterstandes schwer schädigender Votum, das aber, wie sicher zu erwarten steht, von dem Senat wird zurückgewiesen werden. Bei allen ernsthaften Politikern erregt das Votum die größten Bedenken. In ironischer Weise wird daher der Beschuß der Kammer, die eine so hochwichtige, eine Summe von Weisheit, Weidheit und Überlegung erforderliche Frage, so zu sagen mit dem Säbel zu durchhauen versucht, in dem heftigen Theil der Presse besprochen, und man kann sagen, daß lange kein Kammerbeschuß in Frankreich in ähnlicher Weise die vernünftigen Leute erregt hat.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Es ist dies ein höchst bedauerlicher, die Unabhängigkeit des Richterstandes schwer schädigender Votum, das aber, wie sicher zu erwarten steht, von dem Senat wird zurückgewiesen werden. Bei allen ernsthaften Politikern erregt das Votum die größten Bedenken. In ironischer Weise wird daher der Beschuß der Kammer, die eine so hochwichtige, eine Summe von Weisheit, Weidheit und Überlegung erforderliche Frage, so zu sagen mit dem Säbel zu durchhauen versucht, in dem heftigen Theil der Presse besprochen, und man kann sagen, daß lange kein Kammerbeschuß in Frankreich in ähnlicher Weise die vernünftigen Leute erregt hat.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zulassen. Die Kammer scheint wie das Kaiserreich von dem Ereignis beeject zu sein, Großes zu thun. Man wisse, daß sie etwas zu Großem gehabt hat, das heißt, sie hat die Verbannung ihres Urteils veranlaßt, was vielleicht zur Vererdigung der Gerichtsreform führen dürfte.“ Dieser große Sündhaftigkeit der Kammer steht der Wahl der Richter an.

Die verständigen Männer unter der republikanischen Partei\*, sagt John Lemmon im „Journal des Débats“, müchten mit Unruhe und einer gewissen Trauer diesem Acte unwissend und unverständnisvoll Ueberleitung zul

um nach kurzer Erholungspause am 1. Juli in sein neues Amt im preußischen Ministerium des Innern mit dem Titel eines geh. Regierungsrathes einzutreten.

München, 14. Juni. (Tel.) Großfürst Wladimir und Gemahlin sind heute Abend 6 Uhr 25 Minuten eingetroffen und von dem russischen Gesandtschaftspersonal empfangen worden. Dieselben werden heute Abend 10 Uhr mittels Extrajugz nach Rüssingen weiterreisen.

\* Wien, 14. Juni. Die "Polit. Zeit." meldet, daß der Hochstaatliche Rat zu Wien, d. Utril., welcher vom Kaiser in den Reichsrath berufen ist, hier bereits seine Amtserfüllung vorstellt hat. — Eine Versammlung von Vertrauensmännern der Wiener Bevölkerung, welche gestern auf Einladung des Dr. Reindl zusammenkam, hat sich in Prinzipie für die Bildung einer deutschen Volkspartei ausgesprochen. Zum Zwecke der einleitenden Vorarbeiten wurde ein aus 20 Mitgliedern bestehendes Exekutivkomitee gewählt, welches zunächst eine allgemeine Versammlung einberufen soll, um in derselben die Gründung der Volkspartei diskutieren zu lassen. Zu dieser Versammlung sollen Dr. Fischhof, Baron Wallerthirn und andere Politiker eingeladen werden. Die Diskussion war eine ungemein lebhafte und dauerte bis in die späte Nacht. Dr. Queger erläuterte das Programm der projekteten Volkspartei, welches in folgenden Punkten gipfelt: Einheitliche Wahrung des Rechtes der deutschen Nation, aber auch der übrigen Nationalitäten des Reiches auf Grundlage des Artikels 19 der Staatsgrundgesetz, Declarierung der deutschen Sprache als Staatsprache, Befreiung der Interessenvertretung, Schaffung eines allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, freistimmen Versammlungs- und Vereinsrecht und ausgedehnte Pressefreiheit. Von mehreren Seiten wurde auch hervorgehoben, daß die Volkspartei insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik eine reformatorische Thätigkeit entwickeln müsse, was nur durch das Ausführen der nationalen Streittheuren ermöglicht werden könnte. Von anderen Theilnehmern an der Versammlung wurde die Linke des Abgeordnetenhauses heftig angegriffen und ihr jede weitere Existenzberechtigung abgesprochen. Sie habe die Bucherfreiheit, das objective Geschäft in Preßhäusern eingeschafft und niemals die politische und individuelle Freiheit gefordert.

Pilsen, 13. Juni. (Bob.) Bei den heutigen Handelskammerwahlen haben in der Handelskammer die Deutschen eine schwere Niederlage erlitten, indem ihre Kandidaten mit 749 gegen 817 Stimmen der Tschechen unterlagen. Die Beteiligung war eine noch nie dagewesene; von 1644 Wählern beteiligten sich 1586 an der Wahl; bloß 18 Wähler waren nicht anwesend. Das niedrige Stimmengewicht in der Handelskammer ist im günstigsten Falle 19 Deutsche, 17 Tschechen. Proteste wegen Wahlcorrumptus sind in Vorbereitung.

Agram, 14. Juni. (W. Allg. Ztg.) Die slavonische Studentenschaft bewilligte den gestrigen Rauensatz ihres Heroldes zu einem blutigen Erschießen. Zu Ehren des Abg. Anton Starcevic veranstalteten die Universitätsräte gestern in Bosnien Ladeina einen Commers, nach Beendigung dessen ein großer Theil derselben singend und lärmend durch die Straßen zog. Die Studenten sangen dabei fortwährend die polizeilich verbotene Starcevic-Lieder: "Utri Utri in der Stadt, magyaron strik za vrat" u. s. Auf dem Zollplatz von Polizeigremien zur Ruhe ermahnt, widerriefen sich die Studenten und griffen die Polizeigremien thäthlich an. Ein Student versetzte einem Wachmann einen Hieb mit seinem Stock. Die Wachmänner machten nunmehr von ihrem Waffen Gebrauch, während die Studenten mit Stöcken u. s. w. auf sie einbrannten. Mehrere Studenten und 2 Wachmänner wurden verwundet, einige der ersten, 7 wie es heißt, lebensgefährlich. Einem Wachmann wurde durch einen Schlag auf den Kopf der Schädel förmlich gespalten, einem anderen wurde ein Auge förmlich gespalten, einem anderen wurde ein Auge förmlich gespalten. Von den Studenten sind drei derart verwundet, daß an ihrem Auskommen gezwungen wird. 17 Studenten, darunter einige der Verletzten, wurden in Haft genommen. Die beiden verwundeten Wachmänner befinden sich im Spital. Unter der Studentenschaft herrscht große Aufregung; man befürchtet eine Wiederholung der Ereignisse.

Buda-Pest, 14. Juni. (Pt.) Die Gerichtshöfe in Buda-Pest und Sankt-Liebenburg werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft Vorreihungen hinsichtlich des auf dem alten Petternplatz und in Mortowasár verhüteten, bei Fress beendeten Duells zwischen

los aus der Bibel, und der alte Herr ging von Fenster zu Fenster und prüfte alle einzelnen Höfen und Räumen. Die Engländerin schloß sich in ihr Zimmer, bleich und stumm vor Angst, vor leidenschaftlichem Gram. Also diese Deutlichkeit mit ihrer siegenden jungen Schönheit hatte bereits den Weg zu Otto's Herzen gefunden, sie plauderten zusammen ohne Zeugen um verlorengem Seelen, er durfte den Arm um ihre Schultern legen, durfte sie Anna nennen. —

Cécile lachte laut, indem sie die Nügel in das eigene Fleisch grub. Oh die Verhöhte, dieje Schläge! Sie stöhnt das eine Schaf des Armes.

Der Blut entzündete das Haar am See, die dumpfen Schläge der Feuerglöde klangen über das Kloster dahin, sie hörte nichts. Erst als unten im Hause ein Ruf und Läufen, ein helstomes Durcheinander ihre Aufmerksamkeit erregte, gelang es ihr, sich aus dem Raum des vernichtendsten Schmerzes einigermaßen frei zu machen. Sie ging hinunter und hörte was geschahen war, auch daß man Fräulein Wilhelmine auf der Brandstätte gelegen hatte.

Ein Gedanke durchdrang plötzlich ihr fieberrotes Gehirn, ein Plan, dem sie wochenlang heimlich nachgearbeitet und gekonnt. Diese Stunde konnte vielleicht den schärfsten Wunsch ihres Herzens erfüllen.

Der Rectorin gegenüber bedurfte die Bitte um eine kurze Erholungspause wahrlich keine Entschuldigung, Miss Prodder sah aus, als sei ihre letzte Stunde nahe. Die dünnen Läden hatten sich verschlossen und aufgerollt, die Augen trugen schwarze Ränder, die Farbe war mehr grau als blau. „Ja bin frisch“, sagte sie, „ein paar Stunden Schlaf werden Alles ins rechte Gleis bringen.“

Wahrmann-Dłotczy pflegten, um sodann die Kompanien festzuhalten. Nach Wiederzusammenkommen des Reichstags wird das competente Gericht sich an das Abgeordnetenhaus beabsichtigt suspendiren der Immunität der bestellten Abgeordneten wenden.

\* Paris, 14. Juni. Im Senat fragte gestern Abend Dr. v. Lorentz den Ministerpräsidenten, ob er in der Lage sei, bezüglich der ägyptischen Angelegenheit etwas Ausführlicheres mitzuhaben, als gestern in der Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach. Dr. Queger erläuterte das Programm der projekteten Volkspartei, welches in folgenden Punkten gipfelt: Einheitliche Wahrung des Rechtes der deutschen Nation, aber auch der übrigen Nationalitäten des Reiches auf Grundlage des Artikels 19 der Staatsgrundgesetz, Declarierung der deutschen Sprache als Staatsprache, Befreiung der Interessenvertretung, Schaffung eines allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, freistimmen Versammlungs- und Vereinsrecht und ausgedehnte Pressefreiheit. Von mehreren Seiten wurde auch hervorgehoben, daß die Volkspartei insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik eine reformatorische Thätigkeit entwickeln müsse, was nur durch das Ausführen der nationalen Streittheuren ermöglicht werden könnte. Von anderen Theilnehmern an der Versammlung wurde die Linke des Abgeordnetenhauses heftig angegriffen und ihr jede weitere Existenzberechtigung abgesprochen. Sie habe die Bucherfreiheit, das objective Geschäft in Preßhäusern eingeschafft und niemals die politische und individuelle Freiheit gefordert.

\* Pilsen, 13. Juni. (Bob.) Bei den heutigen Handelskammerwahlen haben in der Handelskammer die Deutschen eine schwere Niederlage erlitten, indem ihre Kandidaten mit 749 gegen 817 Stimmen der Tschechen unterlagen. Die Beteiligung war eine noch nie dagewesene; von 1644 Wählern beteiligten sich 1586 an der Wahl; bloß 18 Wähler waren nicht anwesend. Das niedrige Stimmengewicht in der Handelskammer ist im günstigsten Falle 19 Deutsche, 17 Tschechen. Proteste wegen Wahlcorrumptus sind in Vorbereitung.

\* Agram, 14. Juni. (W. Allg. Ztg.) Die slavonische Studentenschaft bewilligte den gestrigen Rauensatz ihres Heroldes zu einem blutigen Erschießen. Zu Ehren des Abg. Anton Starcevic veranstalteten die Universitätsräte gestern in Bosnien Ladeina einen Commers, nach Beendigung dessen ein großer Theil derselben singend und lärmend durch die Straßen zog. Die Studenten sangen dabei fortwährend die polizeilich verbotene Starcevic-Lieder: "Utri Utri in der Stadt, magyaron strik za vrat" u. s. Auf dem Zollplatz von Polizeigremien zur Ruhe ermahnt, widerriefen sich die Studenten und griffen die Polizeigremien thäthlich an. Ein Student versetzte einem Wachmann einen Hieb mit seinem Stock. Die Wachmänner machten nunmehr von ihrem Waffen Gebrauch, während die Studenten mit Stöcken u. s. w. auf sie einbrannten. Mehrere Studenten und 2 Wachmänner wurden verwundet, einige der ersten, 7 wie es heißt, lebensgefährlich. Einem Wachmann wurde durch einen Schlag auf den Kopf der Schädel förmlich gespalten, einem anderen wurde ein Auge förmlich gespalten, einem anderen wurde ein Auge förmlich gespalten. Von den Studenten sind drei derart verwundet, daß an ihrem Auskommen gezwungen wird. 17 Studenten, darunter einige der Verletzten, wurden in Haft genommen. Die beiden verwundeten Wachmänner befinden sich im Spital. Unter der Studentenschaft herrscht große Aufregung; man befürchtet eine Wiederholung der Ereignisse.

\* Buda-Pest, 14. Juni. (Pt.) Die Gerichtshöfe in Buda-Pest und Sankt-Liebenburg werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft Vorreihungen hinsichtlich des auf dem alten Petternplatz und in Mortowasár verhüteten, bei Fress beendeten Duells zwischen

booten: der "Rouss" der "Carabine" und der "Fanfare" bombardirt. Nachdem das Feuer der Artillerie den Feind mißte gemacht hatte, gab der Commandant Riviére den Befehl zum Sturm. Diese Waffenthat ist für die Festigung der französischen Herrschaft in diesem Theile Tonkin ein entscheidender Erfolg.

\* London, 13. Juni. (A. G.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* Paris, 14. Juni. Im Senat fragte gestern Abend Dr. v. Lorentz den Ministerpräsidenten, ob er in der Lage sei, bezüglich der ägyptischen Angelegenheit etwas Ausführlicheres mitzuhaben, als gestern in der Kammer.

Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* London, 13. Juni. (A. G.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* Paris, 14. Juni. (Pt.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* London, 13. Juni. (A. G.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignissen entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* Paris, 14. Juni. (Pt.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* London, 13. Juni. (A. G.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* Paris, 14. Juni. (Pt.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* London, 13. Juni. (A. G.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus einem Streit zwischen einem Araber und einem Mattoxe. Die Kameraden des Ersteren kamen ihm, als sie ihn bedrohten, zu Hilfe, während die in einer Straße wohnenden Mattoxe und Griechen zu den Fenstern herausgeschossen. Hierdurch wurden Araber verwüstet, und man wurde Mattoxe verwüstet und harmlose Europäer angegriffen. Unser Consul hat sich bewundernswürdig benommen. Dank seinem Ansehen und seiner Beliebtheit, fand er erfolgreich zwischen die Kämpfer treten, und zahlreiche Europäer fanden auf unserm Consulat Zuflucht. Die ägyptischen Truppen kamen etwas langsam an, thaten aber dann ihre Schuldigkeit und man muß der von der ägyptischen Regierung entfalteten Energie alle Anerkennung zollen. Seitdem sind Verstärkungen aus Kairo gekommen und Mattoxe regelrecht getroffen worden, welche hoffen lassen, daß die Ruhe nicht wieder gestört wird. Es sind 38 Personen umgekommen, darunter 1 Franzose. Nach mir zugegangenen Nachrichten waren politische Freiheiten, welche die Mattoxe ausgenommen, gewünscht worden, um in die späte Nach.

\* Paris, 14. Juni. (Pt.) Der Schriftsteller Friedrich Schwellm, welcher angeklagt ist, am 3. Juni in der "Freiheit" einen anstürzlichen Schmähartikel, befreit die Kammer. Dr. de Freycinet gab hierauf folgende Erklärungen: „Die unglücklichen Ereignisse entspringen aus

worben ist. Das wahre Motiv dieser Ode ist nicht so sehr in der von Arabi Bey in der letzten Zeit an den Tag gelegten Gegebenheit gegen den Sultan, als vielmehr darin, daß die Pforte von geheimen Beziehungen Kenntnis habe, welche Arabi Bey zu den Parteidüngern des ermordeten Egroshahs von Persia unterhält, dessen Bruder bekanntlich nach Konstantinopel gebracht wurde, und daß sie Arabi Bey durch schroffes Entgegentreten vollständig dieser, die Proklamation eines andern Khalifen planenden Partei in die Arme zu treiben befürchtet.

— Aus London wird der „R. st. Pr.“ geschrieben: Die Berichte aller Journale stimmen überein, daß Arabi Bey wieder allein der Herr der Situation sei und der Khedive, sowie Derwisch Pascha ihn ersuchen müssten, die Ruhe aufrechtzuhalten und auch zu garantieren. Der „Times“ Correspondent berichtet, der italienische Generalconsul publizierte eine Aufforderung an seine Landsleute, worin er allen anröhrt, Ägypten zu verlassen; ähnlich das Generalconsul Malet auf mündlichen Wege, denn Alles hängt von der Stimmung des Militärs ab, welches jedoch in Alexandrien ansteht. Zeichen von Anhängerinnen und Unruhen zu geben über die Aufgabe, die Europäer beschließen zu müssen. In Alexandria werden denn auch die Europäer von der Soldatenflotte infiziert, während in Kairo dagegen, unter Arabi's Augen, die Soldaten sich musterhaft betragen. Es steht nunmehr fest, daß die Soldaten an der Aegyptenfahrt teilnehmen. Die Wunden der Gewölkten fallen in einzelnen Fällen entschädigende sind; manchem wurde der Kopf zu Brei geschlagen. Eine große Gefahr droht, heißt es, von der niedrigen europäischen Bevölkerungsklasse, welche auf Roche stammt. Der Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet, Derwisch beobachtete sofort nach Konstantinopel zurückzukehren, um dem Sultan zu erklären, er habe keine Idee von der Lage Ägyptens.

— Allgemein nimmt man in Kairo an, daß das Schlimmste zu befürchten ist, wenn nicht bis spätestens Sonntag eine große Zahl türkischer Truppen eintrifft, denn noch geht es in den Gemäldern, und die Verhaftung von 200 rebellischen Arabern hat die Sammlung eher verbittert, als beruhigt. Dabei dauert die Flucht der Europäer fort; die Dampfer haben bereit gegen 1000 Personen an Bord genommen, und wenn, wie beabsichtigt ist, die Consulate sämtlich nach Alexandria gehen, dürfte es am die Sicherheit der verbleibenden Ausländer doppelt schlecht bestellt sein; man nimmt daher an, daß dieselben sämtlich Kairo verlassen. Privatdepeschen aus Alexandria zuwpol. hätten sich schon über 1000 Europäer in das französische Consulat geflüchtet. Der französische Consul hat den Admiral Conrad aufgefordert, eine Landungscompagnie bereit zu halten, damit sie nötigenfalls das Consulat und die Flüchtlinge beschütze. Angehende Persönlichkeiten verschiedener anderer Colonien haben sich an ihre Regierungen mit der Bitte gewandt, Schiffe nach Alexandria zu schicken. Ferner wird gemeldet: In seiner Unterredung mit dem Generalconsul Frankreichs und Englands hat Derwisch Pascha erklärt, daß die Pforte zur Aufrechterhaltung Tewfik's für notwendig erachte, aber der Ansicht sei, daß die Gewalten des Khediven nicht die bisherigen bleiben könnten und daß die Germanen umgänglicher werden müssten.

— Der „Polit. Corr.“ schreibt man aus Kairo: „Die Doppelregierung, deren sich Ägypten schon seit einiger Zeit erfreut, hält einstweilen an. Auf der einen Seite empfängt Tewfik Pascha die Berichte der Unterstaatssekretäre und erhält ihnen seine Befehle; auf der anderen Seite ist Arabi Bey als Dictator, Kriegsminister und oberster Kriegsherr das Gleiche. Sind das Zustände, die sich auch nur einige Wochen lang aufrechterhalten lassen? Niemand weiß, wenn er zu gehorchen hat. Besser als Schilderungen es können, wird dem europäischen Publicum nördlichste Odessa die Lage charakterisieren, die Arabi Bey erst vor Kurzem an das Ministerium des Außenfern gerichtet hat. Sie lautet wie folgt:

„An das Min. des Ministeriums der austwärtigen Angelegenheiten: Conform dem tatsächlichen Befehle, den ich von Se. Hoheit des Khediven erhalten habe, und denjenigen, der an ihm von seinem erhabenen Souverän gerichtet worden ist, erläutere ich Ihnen, da der Stab der Gläubiger ist die unter meinen Kommando stehende Armee in Betrieb der öffentlichen Sicherheit die Verantwortung zu übernehmen beabsichtigt, daß ich die Pforte und die öffentliche Sicherheit verberge, daß ich die vorhandene Regierung, ohne Unterschied der Religion und Nationalität, ungeachtet jenseits wie Europäer jähre, indem ich sie gegen alles, was ihre bürgerlichen Rechte angreift, töne. In Consequenz des Vorhergegangenen richte ich an Sie diese Befehl, indem ich Sie bitte, den Herren Agenten

zu zulassen, bis später die Rectorim selbst der vermeintlich Kranken des Thee brachte und dabei erzählte, daß ihr Otto die beiden kleinen Kinder aus dem Feuer gerettet habe. „Alles nennt seinen Namen“, plauderte die glückliche Mutter, „Alles spricht von ihm. Mein lieber herrlicher Junge! — wenn er nur erst käme.“ (Fortsetzung folgt.)

**Dramatische Musik.** Im Verlage von Barthold Seuff in Leipzig ist Christoph Richter v. Gluck's komische Oper in 1 Act, „der betrogne Kadi“, musikalisch bearbeitet von J. R. Fuchs, im vollständigen Clavierauszug mit Text erschienen. In der Zeit von 1755 bis 1762 finden wir Gluck mit Theilegger oder gänzlicher musikalischer Umarbeitung französischer komischer Opern beschäftigt. Der Wiener Hof hatte für das Bedürfnis neuen Zeitvertreibes neben der italienischen Oper auch die französischen kleinen, leichten und amüsanten Operetten herangezogen, welche von Duni, Philidor und Monsigny gesetzt, in Paris beliebt und Mode geworden waren. Graf Durazzo, Leiter des Hoftheaters, ließ sich von dem Theaterdichter Favart in Paris, mit dem er in ununterbrochenem Briefwechsel stand, die besten komischen Operetten entziehen, zur Umarbeitung durch Wiener Componisten zu senden, bald endlich auch Schauspieler und Tänzer für die französischen Salons in Wien. Für die musikalische Bearbeitung jener Operetten, die in den kaiserlichen Palästholzern zu Schönbrunn und Losenburg, in der Favart und in den Sälen der Hofburg anschließlich für die kaiserliche Familie und den eingeladenen Adel zur Aufführung — und zwar in französischer Sprache — kam, wurde namentlich auch die Thätigkeit

des Generalconsuln älter Würde davon Mitteilung zu machen, damit dieselben wissen, daß man für die Europäer keine Sicherheit ihrer Ehe und ihrem Eigentum sicher halten, und damit die guten Absichten der Regierung gegen Jene, die sie gut behandeln, bewiesen werden. 16. Februar 1829. (2. Juni 1882.)

Sez. Arabi."

Und wie wurde das erfüllt? Man begreift, daß weitere Bezeichnungen auf leeren Boden fallen würden. Wie die „Überred“ hört, haben die Cabinets von London und Paris auf die Kunde von den Vorgängen in Alexandria jetzt an die Würde eine Note erlassen, in welcher sie beantragen, daß die Conference unverzüglich zusammenentrete, wie auch immer die Türe sich zu diesem Project stellen möge. Wenn die Pforte bei ihrer ablehnenden Haltung verharrete, sollte die Conference in Wien oder in Rom stattfinden.

### Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

#### Departement der Finanzen.

Bei der Postverwaltung ist ernannt worden: Friedrich Andreas August Köhlitz, reitner Postsekretär in Magdeburg, als Postsekretär im Bezirke der Oberpostdirektion in Leipzig; Magnus Kirche, reitner Postassistent, als Postverwalter in Seiffen.

### Betriebsergebnisse der königl. Staatsseisenbahnen.

Monat Mai 1882.

Beförderte Personen	Anzahl	1 969 499
Einnahme aus dem Personenverkehr	Mark	1 699 390
Beförderte Güter	kg	856 102 000
Einnahme aus dem Güterverkehr	Mark	3 703 851
Einnahme aus sonstigen Quellen	Mark	280 218
Geamaltemeinnahme	Mark	5 683 459

### Dresdner Nachrichten

vom 15. Juni.

— Am heutigen 4. Biehunstag der Albertvereinslotterie erhielten: 1) Nr. 90 639 den 2. Gewinn (C. Becker, Berlin; „Videturation“, 10 000 M.); 2) Nr. 65 280 den 4. Gewinn (Prof. R. Hoff, Karlsruhe; „Der Sohnes legit. Gruss“, 4000 M.); 3) Nr. 29 965 den 13. Gewinn (Göbb, Dresden; „In die Fremde“, 500 M.); 4) Nr. 99 899 den 18. Gewinn (E. Lümmel, Dresden; „Gute Nachricht“, 500 M.); 5) Nr. 43 731 den 20. Gewinn (J. v. Sury, Dresden; „Auszen“, 500 M.); 6) Nr. 94 160 den 37. Gewinn (Fettel, Dresden; „Waldweg“, 300 M.); 7) Nr. 52 270 den 43. Gewinn (Heine v. Ponc, Dresden; „Stilleben“, 300 M.); 8) Nr. 33 625 den 46. Gewinn (A. v. Wohl, München; „Reiterin“, Bronzegruppe, 300 M.); 9) Nr. 69 256 den 61. Gewinn (Schäffer, Dresden; „Römische Hirtenkäse“, Bronzestatuelle mit Serpentinsteinpostament, 300 M.); 10) Nr. 12 657 den 67. Gewinn (Blaschner, Dößeldorf; „Endlich erwacht“, 200 M.); 11) Nr. 88 401 den 68. Gewinn (J. Schenkel, Dresden; „Wühle“, 200 M.); 12) Nr. 14 703 den 69. Gewinn (Schröder, Dresden; „Kaufbeamten“, 200 M.); 13) Nr. 98 187 den 75. Gewinn (Zeng, Hamburg; „Santa Maria della Salute“, 200 M.); 14) Nr. 67 733 den 78. Gewinn (Lobedau, Berlin; „Traubenzweig“, 200 M.).

Aus dem Polizeiberichte. Seit vorgestern Mittag wird hier ein 9jähriger Knabe g. vermischt. Derselbe hat seinem Vater Petzogeschen zugetroffen und ist dann nach der Elbe gegangen. Die Aeltern befürchten, daß er auf den am Kai liegenden Säumen gespielt hat und dabei, wie schon mehrfach anderen Kindern passiert ist, in das Wasser gefallen und ertrunken ist.

— Das Residenztheater öffnet bereits am Sonntag, den 18. d. M., nachdem alle Neubauten fertig gestellt, seine Pforten wieder. Nachmittag gelangen bei halben Preisen „Vergrößerungszügel“, Pfeife mit Schlag in 3 Bildern, und „Giribaldi“, ein 10tägiger Schwank mit den ersten Pfeinfächern zur Aufführung. Ahmed (Boss gütig) geht die bekannte melodische Operette „Boccaccio“ von Suppe in der Belebung mit den Damen Fräulein Bendel, Offenes, Lauber, Haniel und den Herren Rüdinger, Wilhelm, Kammer auf und Ross in Scene. In der Titelrolle gärtner eine renommierte Sängerin, Fr. Aliprandi vom Alsfeldtheater in Hannover.

Gluck, domäns als Kapellmeister in Wien angefangen, in Anspruch genommen. Und Gluck, der bisher in der italienischen Oper sein Vorbild gefunden und der noch in der Entwicklung seiner großen dramatischen Begabung begriffen war, lehnt sich dieser Aufgabe gern unterzogen zu haben; dies beweist der theilweise Gehalt und der glücklich getroffene leichte und französische Ton seiner Musik. Er bearbeitete 11 französische Operetten — 10 solche Singspiele finden sich in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt —, aber den größten Theil behielten nur in der Art, daß er einzelne der von französischen Componisten gesetzten Szenenstücke neu komponierte oder auch neue Arien hinzufügte; und den Titel „Airs nouveaux de l'Opéra“ führen dann auch meistens die vorhandenen Manuskripte der Operetten. Ganz derselben wurden nach Reichardt's Notizen ganz oder gewiß zum größten Theil von Gluck neu komponiert. Von zweien (Cythère assiégée und L'ile de Merlin) wissen wir das unvergleichlich, denn Favart schreibt über Gluck's Musik an den Grafen Durazzo, daß sie hinsichtlich des Ausdrucks, Geschmack, der Harmonie und selbst der französischen Prolokrie nichts zu wünschen übrig ließe; und ohne Zweifel (und nach Reichardt's Angabe) gehört dazu auch Le eudi dudu (1761), Text von Le nozzi, und Monsigny komponirt.

Der Kapellmeister J. R. Fuchs in Wien hat sich das sehr dankenswerte Verdienst erworben, den „betrogenen Kadi“, der einundzwanzig Jahre vor dem ersten wichtigen Kunstwerk der deutschen komischen Oper, die „Aufführung aus dem Saal“ komponirt wurde, für unsere Bühnen durch eine mit Gluck, Reichardt und Petzelt vollzogene musikalische Bearbeitung wieder

### Provinzialnachrichten.

○ Leipzig, 14. Juni. An dem Ausbau unseres Eisenbahnnetzes wird rostlos gearbeitet. Gegenwärtig geht das Projekt Leipzig-Wilhelmsburg und Lauchaer Straße-Reichshofheld der Verwaltung entgegen, nachdem Roth und Stadtverordnete über die Einzelheiten der Linie sich schlüssig gemacht haben. — Bei den an den letzten beiden Tagen vorgenommenen Generalrevisionen der hiesigen Drahtseilbahnen, welche in Gegenwart des Herrn Polizeidirektors Oberstaatsanwalt Richter stattfand, fühlte sich die erfahrene Thathache heraus, daß nur ein Beihalt auszurechnen war, sowie daß von nahezu 500 im Dienste befindlichen Drahten 420 Landauer von guter, theilweise sogar eleganter Beschaffenheit waren.

Magdeburg, 13. Juni. (W. L.) Gestern Nacht gegen 14 Uhr ist in dem Altergute Schlanzbach ein Schadensfeuer ausgebrochen und hat, da es an drei Stellen zugleich gebrannt hat, in Kurzzeit zwei Scheunen und ein Schuppengebäude vollständig in Flammen gelegt, während das Wohngebäude und das Haus, in welchem sich die Käserei befindet, durch die Anstrengungen der Löschmannschaften gerettet worden sind. Böse Wige Brandstiftung kann mit Bestimmtheit angenommen werden. Leider sind bei dem Einbrechen eines Gebäudes zwei Feuerwehrleute, die Herren Trichtermeister Emil Pein und Trichtermeister Kuehig, sowie der dabei thätige Dr. Restaurateur Priemer von der pöblichen herrenstürzen Decker verhaftet worden. Dem mutigen Vorgehen des der Feuerwehr angehörigen Hen. Kürschner Kraus jun. hier, welcher mit eigener Lebensgefahr in den brennenden Raum eingedrungen, ist die Herauslösung der Unterstüzung der den Ausgang liegenden Bergungsläden zu danken. Dr. Kraus ist mehrmals in die Flammen eingebrungen, hat die Verletzten gerettet und gerettet, endlich auch den am meisten verletzten Feuerwehrmann Pein noch mehrmaligen Verletzungen ohnmächtig herausgebracht. Leider sind die Verletzungen Pein's sehr ernste, während bei Priemer und Kuehig Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden ist.

Werdau, 14. Juni. (W. L.) Ein herbes Schädel hat gestern Nachmittag gegen 6 Uhr den Handarbeiter Karl Wöhrl Hemheli hier getroffen. Der Kerl war mit der Vertiefung des Brunnens in der Fabrik der Herren John u. Wild hier beschäftigt. Auf bis jetzt noch nicht aufgedeckte Weise löste sich ein halber Ziegel aus der Ringmauer des Brunnens los und fiel dem Bedauernringen so ungünstig auf den Kopf, daß sofort der Tod eintrat. Hemheli ist 47 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und 3 unerzogene Kinder.

m. Stollberg, 14. Juni. Oberhalb der hiesigen Stadt in der Nähe des Walkhofs in der sogenannten Au ist eine stark eisenhaltige Quelle entdeckt worden, welche auf Kosten des hiesigen Stadtgutsbesitzers Fischer durch Hen. Dr. Nettel in Chemnitz analysirt und für Buntarme ganz besonders dienlich befunden worden, infolge dessen dem Betreiber nach der Stattmach den Beihalt gesetzt, diequelle zu jossen und zum allgemeinen Gebrauch einzurichten zu lassen. — Am gestrigen Montag hielt der hiesige Verein zu Rath und That seine diesjährige Generalversammlung. Aus der vom Vereinsklavier vorgetragenen Vereinsjahresbericht entnehmen wir, daß die in der gedachten Zeit erfolgte Einnahme 506 M. und die Ausgabe 460 M. betrug, so daß ein Ressentstand von 40 M. zu rückgeblieben ist.

Baunach, 14. Juni. (B. N.) Gestern Nachmittag gegen 14 Uhr ist in der Nähe des Privatgütergruppen auf hiesiem Bahn ofer der 30jährige Bagnardus Johann August Lehmann beim Rangieren von Lorenzen von einer derselben darauf überfahren worden, daß er auf der Stelle tot geblieben. Der Bergungslädel, welchen das Rad über den Hals gegangen ist, hat ungewöhnlichweise eine Bremsfalte, welche unter den im Gang befindlichen Wagen gefallen war, hervorgerufen wollen und ist dabei zum Falln gekommen. Lehmann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. — Über die Rücksichtnahme gegen den betroffenen Theil des Rangofps ist ein großer Blud in der Belebung gegen das alte Schuttfeld; von da an fast unaufhörliches Gerangel in der Ausdehnungsfläche zwischen dem alten Kopf und dem Rangofp und in der „Wogenkunst“. Auf der Seite der Wogenkunst von 8 Uhr Abends an anhaltend stärkeres Gerangel; allgemeine Aufregung, Rückschauen und zum Theil Flucht thaleinwärts gegen Steinbach. Nach 9 Uhr war der Berg wieder ruhiger; heute nur schwaches Gerangel, aber fast unanständlich. Die Architekten waren die Gräfinn Almone, welche aus Wien gekommen waren und 2 Tage im Walfhof zur Post in Obersheim gewohnt hatten. Sie drangen während der Nacht in den verschwommenen Park, schlichen durch ein ebenerdiges Fenster ins Schloß und dann mittels eines Revolvers auf sich selbst.

\* Über den zweiten Satz dieses Gelbenhäusels wird aus Linz gemeldet: Heute früh wurden vor der Hauptfront des Schlosses Obersheim bei Linz im Park zwei schöne elegante junge Damen, die eine blonde, die andere brünette, erschossen und aufgefunden. Die Dicke waren die Gräfinn Almone und Marie d'Almonte, welche aus Wien gekommen waren und 2 Tage im Walfhof zur Post in Obersheim gewohnt hatten. Sie drangen während der Nacht in den verschwommenen Park, schlichen durch ein ebenerdiges Fenster ins Schloß und dann mittels eines Revolvers auf sich selbst. \* Über den zweiten Satz dieses Gelbenhäusels wird aus Linz vom 11. d. M. des Räters geschrieben: Gestern Nachmittag um 14 Uhr starb vom obersten Theil des Rangofps ein großer Blud in der Belebung gegen das alte Schuttfeld; von da an fast unaufhörliches Gerangel in der Ausdehnungsfläche zwischen dem alten Kopf und dem Rangofp und in der „Wogenkunst“. Auf der Seite der Wogenkunst von 8 Uhr Abends an anhaltend stärkeres Gerangel; allgemeine Aufregung, Rückschauen und zum Theil Flucht thaleinwärts gegen Steinbach. Nach 9 Uhr war der Berg wieder ruhiger; heute nur schwaches Gerangel, aber fast unanständlich. Die Architekten waren die Gräfinn Almone, welche aus Wien gekommen waren und 2 Tage im Walfhof zur Post in Obersheim gewohnt hatten. Sie drangen während der Nacht in den verschwommenen Park, schlichen durch ein ebenerdiges Fenster ins Schloß und dann mittels eines Revolvers auf sich selbst. \* Dr. C. W. Semens in London theilt der „Gazette“ folgendes über neue Culturversuche mit

\* Nachdem die Verhandlungen der Magistrats in München mit der Generalindianer über die einzelnen feuerpolizeilichen Maßnahmen für die beiden königl. Hoftheater beendet sind, wurde der Erlass definitiver Anordnungen beschlossen. Die wichtigsten derselben für das Hoftheater sind die Herstellung zweier direkt ausführende vom Parquet nach der Maximilianstraße, sowie dem Hof zwischen den beiden Theatern. Von innen Parquett nach dem äußeren sind weitere Räume durchzubringen, weitere Aufzügehäuser zu bilden, für die Galerie eine eigene feuerfeste Treppe ins Freie herzustellen u. i. w. Der eis-en-Borhang muß an mehreren Stellen Vorrichtungen zum Hochschießen mit Selbstauslösung erhalten, die leichteren Stoffe für die Ballate, die Vorhänge und Coussen müssen feuerfester imprägnirt und alle Holzholte der Bühne mit einem flammensicherem Ausstrich versehen werden. Das hinter der Bühne befindliche Hypo-decorationsmagazin und der Materialraum über dem Bühnenturm sind in einem gesonderten Bau unterzubringen. Bezuglich der vollständigen Trennung d. Bühnenturm zum Bühnenhaus und zum Aufzugsraum werden die im Glaspalast stattfindenden Proben mit elektrischem Lichter bei die Frage der Einführung lebhafter abgewertet. Die Abänderung der Vorrichtungen durch Verkürzung der vorspringenden Stufen wird während der Theaterfeiern vorgenommen. Endlich soll mit Militärmannschaften eine Probe beabs. bestimmt der hölzergeläufigen Bühne von Einfallsarten zum Stehpavillon, Parterre und zur Galerie vorgenommen werden. Einzelne dieser Vorrichtungen werden auch für das Residenztheater eröffnet.

C. Band.



Erste Beilage zu № 137 des Dresdner Journals. Freitag, den 16. Juni 1882.

Reichstagsverhandlungen.

\* Berlin, 14. Juni. In der heutigen (18.) Sitzung des Reichstags, welcher der Reichskanzler Fürst v. Bismarck, der Staatsminister v. Bötticher und mehrere Bevollmächtigte zum Bundesrat nebst Commissaren derselben bewohnten, stand auf der Tagesordnung die Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend das Reichstabakmonopol, in Verbindung mit dem Antrage der Abgeg. Ausfeld und Gen., auf Grund des Berichts der VII. Commission.

Edg. Klemm: Ich befürchte zunächst im Allgemeinen meine Übereinstimmung mit dem Herren v. Minnigerode und werde auch mein Urtheil nur nach Erwähnung finanzieller und wirtschaftlicher Art abgeben, und dieses wird verantwortlich ausfallen. Doch sind die Abgeordneten unserer Fraktion, welche nicht für das Monopol sind, jetzt entschlossen, die wirtschaftlichen Pläne des Reichstagsabtes zu unterstützen, weil wir der Meinung sind, daß das Reich selbständiges hinzuzuführen ist und um dieses zu erreichen, auf die Particularverträge verzichten muß; auf der andern Seite meint es auch, daß das Reich, nachdem es die Hauptheimatausnahmequellen an sich genommen hat, den Einzelhaften zu Hilfe kommen muß. Wie werden, wie gesagt, nicht Andere nehmen, diese Mittel zu bemühen; doch meinen wir in Übereinstimmung mit der Majorität hier im Hause und in Übereinstimmung mit den meisten Handelsfirmen und anderer Corporationen, daß es zur Errichtung dieser Zwecke nicht einer so viel einschneidenden Vorlage bedarf, wie des Tabakmonopols, moment wir lediglich langen wollen, daß vor dem Interesse des Reiches viele Interessen der Einzelhaften zurückstehen müssen. Wir hoffen, daß die Regierung unsere diesbezüglichen Anträge in Betracht ziehen wird; am geeigneten, das Monopol zu erzielen, würden wir eine hohe Schranken halten, welcher die Bedeutung nicht so antisocialisch gegenübersteht, wie dem Monopol. In meiner Heimat weitgehend ist man aufrichtiges gegen dasche und als Abgeordneter halte ich es für meine Pflicht, mich durch diese Kundgebung leisten zu lassen; um so mehr, als sie nicht läufige ergeht, wie es vielleicht anderwohl der Fall sein mag. Ich halte mich überaus, wie bei dieser allgemeinen Auseinandersetzung gegen das Monopol bestehende und überhaupt das vorgelegt werden können, um so mehr, als bereits im Jahre 1879 die Meinung betreffs des Monopols deutlich zu Tage getreten ist. Durch das Monopol sind vorzugsweise die Kreise und die Partien geschädigt, welche gneigt sind, die Pläne des Reichstagsabtes zu unterstützen. Edg. v. Treitschke hat uns den Rat gegeben, daß Monopol anzunehmen, weil es gerichtet sei, die Bedeutung der Einzelhaften zu erhalten; solchen Rat habe ich beim Hen. v. Treitschke nicht gesucht, da das Monopol doch eher das Gegenteil bewirken würde. Seine Ratschläge — er möge es mir nicht verdenken — haben mir etwas geholfen. Und wenn ich nicht schon früher gegen das Monopol gewesen wäre, die Verhandlungen in der Kommission würden mich, auch aus finanziellen Bedenken, zum Gegent zu gemacht haben. Es ist Bezug genommen worden auf Frankreich; ich sehe mit Klarheit, denn unsere Verhältnisse sind mit denen Frankreichs nicht annähernd zu vergleichen; analoger sind die denen Österreichs. Aber auch ein Vergleich mit diesem Lande kann uns das Monopol leichter weise annehmen erscheinen lassen. Ich glaube, daß es noch eine ganze Reihe Objekte gibt, die als befristungswert nicht genug gewordegadet sind. Bedauert habe ich, daß kein Sachen in die Kommission gewählt worden war. In Sachsen ist die Tabakindustrie über das ganze Land verbreitet, sie ist in den großen Städten sehr bedeutend und auch schon in kleinen Städten, selbst auf dem platten Lande sehr gut geworden. In Sachsen leben 6 Proc. des 1 Proc. der gesamten Bevölkerung von derselben; es gibt darüber 2470 Tabakgeschäfte, ungerichtet die große Anzahl Personen, welche den Handel mit Tabak und Zigaretten als Nebengewerbe betreiben. Wie man diese Interessen bei der gewissen Anzahl von Fabriken und Filialen, die das Monopol in Aussicht stellt, beschützen, resp. entwickelet will, ist mir unerhördlich. Der Tabakindustrie habe ich dabei noch gar nicht gedacht und doch sollte man in Betrachten ziehen, wie diejenigen, gerade diese auf jede Weise möglichkeit schaffen. In den Wörtern vertheidigt die Regierung mehr, als sie halten kann; dabei zweifelt es gar nicht an ihrem guten Willen. Ein nicht so unterdrückender Ueberstand, den das Monopol zur Folge haben wird, ist besser der, daß die Gebetsgebäude für Zigaretten, die Läden und jene anderen Verkaufsställe sehr auf Wert verlieren müssen. Vermerkenswert ist der Umstossung in Süddeutschland, selbst in Württemberg zu Ungunsten des Monopols — in meinen Augen auch mit ein Grund, gegen dasche zu stimmen. Herr v. Treitschke hat uns gebeten, zu unserem Votum wenigstens nicht das Wort „niemals“ hinzuzufügen. In der Wahrheit gibt es kein „niemals“. Das müsste ich, daß das Grab, welches wir dem Tabakmonopol graben, möglicher ist kein möge.

Während der letzten Ausführungen des Redners ist in das Haus getreten und nimmt sofort das Wort: Reichstagsabgeordneter Böck v. Bismarck (nach dem Referat der Post): Es ist mir gestern unmöglich gewesen, der Sitzung beizutreten, und ich konnte von der Discussion nur durch gebrachte Berichte Kenntniß nehmen. Ich habe auch die vorgerufenen bereits gehaltene Rede des Hrn. Abg. Bamberger nicht hier andern können, sondern mit nur anderweitige Rechtfertigung darüber geben lassen. In dieser Rede hat sich, so viel ich weiß, nichts gefunden was die unsre Anklauungen widerlegt. Der Herr Abgeordnete hat im Wesentlichen meine Politik im Allgemeinen und bei den anderen Gelegenheiten angegriffen und nach Möglichkeit durch seine Rede dazu beigetragen, die nachtheilige Meinung, die er von meinen politischen Anschauungen und Leistungen hat, in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, ohne sich dabei an die Vorlage zu binden. Ich bin nun ja daran gewöhnt und werde darauf auch weiter nichts erwarten. Dagegen habe ich heute freilich aus dem Oldenberg'schen Bericht Kenntniß von der Rede des Abg. Richter erhalten, die eingehend die Frage selbst behandelt, die uns bekräftigt. Ich vermeide in der Regel, soviel es kann, mit dem Abg. Richter direkt in Discussion zu treten. Er hat das seine Schwierigkeiten für mich, denn ich sehe in der Art, wie Jemand hier spricht, eine Art von Selbstprahlerei, keine Gnauquelle, aber doch eine solche in Bezug auf das Recht von Schönheit und Höflichkeit, das Jemand dadurch in Aufspruch nimmt, daß er es Anderen gewährt. In Bezug auf diese Einschätzung treffen meine und seine Ausschüttungen nicht völlig zusammen, und es ist schwer, seinen Ausdrückungen anders als in demselben Tone zu antworten. Ich werde aber doch eine sachliche Kritik verfassen und hoffe, daß es mir möglich sein wird, mich innerhalb der Freiheit meiner Erziehung und meiner Genossen zu halten. (Bravo! rechts) Der Herr Abgeordnete hat mir zunächst vorgeworfen, die gefürchte Rede sei lediglich eine neue Auslage des schon 1879 gehaltenen. Ja, ich glaube, der Abg. Richter jeneswo wie ich kommen, wenn wir bestimmte Sätze vertreten, recht häufig in der Lage, dieselben Argumente hin vorzubringen, und Herr Richter, der darin bei früher vielen Reden innerhalb auch außerhalb dieses Hauses eine so reiche Erfahrung hat, sollte doch, wenn er jetzt in einem Glashaus sitzt, nicht mit Steinen werfen. Er hat mir damit eingeräumt die Anspruch aufzugeben, die ich einmal in Bezug auf die Thätigkeit der Staatsräte bei dem Triumphzug in der Langstraße von Orleans machte, aber ich befürde mich doch nicht ganz in denselben Falle, wie er. Einmal wiederhole ich noch nicht so oft, schon weil ich viel seltener spreche, dann aber ist noch ein Unterschied der, daß Das, was ich wiederhole, mehr ist, während ich Das, was der Abg. Richter wiederholt, nicht immer, ja sogar in der Regel nicht für wahr halte. Es kommt aber doch auf die Wahrheit eingeräumt an, und ich komme mit weniger Wiederholungen aus, weil ich mich an die Wahrheit halte, während eine zweifelhafte Behauptung recht oft wiederholt werden muß, bis die Verhältnisse durch die Sicherheit der Wiederholung an der Meinung vereint werden, doch doch etwas davon sein müsse. Der Abg. Richter hat jerner erwidert, es fiele nicht die anschauliche Schilderung einer Operation, aber der Operateur gehe heute noch so wie früher herum. Ja, meine Herren, das

ist es ja eben, was ich sage, alle Anstrengungen, welche im Rahmen des Reiters von der Regierung gemacht werden, sind fruchtlos, und ein Leben wird dadurch nicht erträglicher, doch es länger dauert — und wenn es vor 3 Jahren bestand und heute noch besteht, ja, so werden Sie erleben, daß, wenn ich im Staate bleibe und genügend bin, mein Amt noch jenseit zu führen werde, bis einer von uns beiden tot ist, entweder der Excessor oder ich (Reiterseite). Dann hat er die weitere obige Unmöglichkeit ausgesprochen (doch er selbst das für wahr halten kann, beweise ich), der Schlag liegt nahe, ob nicht gerade die neuen Steuern und Höhe die Ursache der Höhe der Exekutionen sind. Nun habe ich ja in der Geschichte von der Zahl der Exekutionen von 1876 und 1877, dann von 1878, also von der Hollersteuer, dann von 1879, wo die Hollersteuer beschlossen wurde, dann von 1880 und von weiter zurück geworfen. Die Justizkammer schreibt also vollständig in der Luft, weil der Richter seine sonstige Verantwortlichkeit nicht in prompto hatte. Wie sollen die Höhe, welche 1879 beschlossen, 1880/81 noch durchaus nicht ihre volle Kraft annehmen, auf die Exekutionen von 1876 und 1877 münzen können? Da fordere ich ihm den Beweis dafür ab und erachte an, auf dieses Gutachten, welches ich hier öffentlich in perpetuum memoriam anfüge, bei seinem Wahlkreis recht oft Bezug zu nehmen. Er spricht von den indirekten Steuern, der Bierpetroleum sei um 6 Schilling um 5 % erhöht, doch hier viel stärker Excessor, der Hunger vorhanden sei. Nun kann doch im Bezug auf das Petroleum wohl nicht der Hunger alle Excessor wischen (Reiterseite); aber beständig der Getreidepreis muß ja, wenn alle Brot- und Mehlpreise nicht belieben können ihm auch gefallen wiederholen. Wie oft steht er nicht die Vertheilung des Brodes behauptet, hier, in Wahlverhandlungen, in der Presse? Wie kann er da einen Winkler, der 20 Jahre im Amt ist, vorwerfen, daß er sich widerholt. Der Richter bringt dasselbe Argument zum tausenden Male, zum tausenden Male vergibt er dabei die andere Seite der Sache. Das beweist mir nicht nur die Rothwendigkeit, sondern auch die Rücksicht der Wiederholung der Gewinnspläne. Auf unserm Gutachten von Brod und Brodtreidte steht ja nicht allein der Kornpoll, der zwischen 12 und 14 Millionen beträgt. Der Sonntag besteht doch nicht bloß aus dem eingeschafften Getreide, zwischen 16 und 20 Millionen Centner, sondern auch aus dem bei uns produzierten, das zwischen 180 und 220 Millionen Centner im Jahresdurchschnitt von Brodtreidte beträgt, wobei ich nur Weizen und Roggen meine und von Brotz, Kartoffeln u. dgl. Surrogaten ganz absiehe. Dazu treten die zwischen 16 und 30 Millionen Centner Weiz und Getreide nach Abzug Dresen, was wieder aufgeführt wird; das Ganze ergibt sich ein Jahresdurchschnitt von 280 Centner. Auf dem lauft ein Eingangszoll von 14 Millionen plus sämmtlichen direkten Abgaben, welche unter einheimische Handelswirtschaft befremdet muß. Beigetreten muß, so viel für irgend fann, die direkten Steuern, die sie bezahlt, auf den Schatzkammern aufzuschlagen, denn sie zu Wartze bringt Natürlich macht eine gute Fente in England und Amerika usw., eine Rikette in beiden, viel größere Überflüsse, als wir Kornpoll aber die einheimischen direkten Leistungen, die auf unserem Kornbau ruhen, betragen zusammen ca. 200 Millionen Mark, was bloß auf den Landgemeinden lebt an Grundbesitzer, Klassenbesitzer, Schafbesitzer, Hauerbesitzer und sonstigen Besitzlängen; diese Gesammbildung der einheimischen Getreideproduktion schwankt um 200 Millionen Mark, also ungefähr 1 Mark auf den Centner des Grünmannslandes an einheimischen und auswärtigen Getreide. Zu dieser wirklich recht schweren Belastung mit direkten Steuern kommt der verhältnismäßig geringe Auslandszoll von ca. 14 Millionen, auf jeden aber 4 % Millionen Bewohner des deutschen Reiches ppp. 30 %. Es ist also ein recht schwaches Gegengewicht gegen die ungemeine Belastung des inländischen Getreidebaus, die durch die direkten Steuern dem hungiernden Armen den Centner Brod um 1 % verhöhnet, denn ohne zu den ausgelagerten Steuern zu kommen, kann der Bauer sein Getreide verkaufen. Und sind die Herren immer aufs Tiefe gefahren über die verherrschende Wirkung der 14 Millionen Auslandszoll, welche auf dem Gesamtbud des armen Mannes lastet, als ob im Innern der gleiche Zoll und sonst nichts wäre, verschwiegen aber immer, daß den Armen durch die direkten Steuern der Centner um ein Viertel eine volle Mark im Vergleich mit den 30 % also unbedingt um das Dreifache verhöhnet wird. Es ist also vollständig, wenn die Regierung die Gleichstellung mit dem auswärtigen erzeugten Auslandsgutreide sucht. Sie wird ja nicht den Zoll verdoppeln, sie wird auf die oft gerührte Gebuld zweier Bauern verzichten und die Ungerechtigkeit weiter befreien, aber nach Verabredung der direkten Steuern muss geahnt werden. Wir müssen im Staate sein, unter Kontrollenkreise jedes zu haben, um gegen alle Gewinnabilitäten in Schädigung des Herrn Richter in höchsten für eine Wahlverhandlung geeignet. Der Richter sagt dann: Weiß denn der Reichsminister nicht, daß die Hollersteuer 1873 beschlossen wurde? Diese Art des Bauerns überbreitet die Grenze der Toleranz, soviel ich antworte. Ich weiß es allerdings; gelegentlich sind die Einkommen unter 140 Thaler frei, aber es gibt gar keinen Haushalt, der weniger als 140 Thaler Einkommen hat, wenn man nur richtig rechnet. Wer das nicht glaubt, hat keine Erfahrung, kaum eine ordinaire Familie auf dem Lande mit weniger als 140 Thalern erhalten werden. Ich soll einer nicht zeigen, daß landwirtschaftliche Gebäude besessen und. Ich bezahle jetzt über 1000 M. für solche und bin — mögliche sonst keine Höchstzahl geben — auch mehrere hundert Mark höher eingeholt worden. Es wäre für Herrn Richter das ganze Land möglich, wenn er sich entschließen könnte, ob nur ein einziger Jahr als Belegung oder Großbezirker aufzugehen. (Große Reiterseite.) Die Klassensteuer kommt mit der That aus feudaler Vorzeit, aus der Zeit vor 1848 und ist feindlich an die Sache der Wahlsteuer. Die Ausweitung, das halte ich aufrecht, gerade aus den weniger bedeutenden Bandestheilen thut daher, daß die Industrie dort durch den Freihandel erfuhr, daß kein Schutz der nationalen Industrie, kein genügender Schutz soll es, daß Amerika als nostra cognita Hoffnung kostet. Die Behauptung des Herrn Richter, daß Amerika keinen Schutz soll auf Getreide habe, ist ebenso unrechtfertig; nach meinen Informationen beträgt genau das Verhältnis von da unten, nämlich 2 M. auf den Centner; also auch diese Behauptung ließe sich höchstens auf Wahlverhandlungen beziehen (Reiterseite). Aus der Statistik des Abg. Richter über die Tarifabstreife geht ja eben vor, daß die jetzt bestehende Steuer mehr Sammelabrechnungen habe, als das Monopol. Das, was ich sonst Mal gesagt habe, muß ich jetzt zum lausig und ersten Male wiederholen: ich habe nie und zu keinem Verzeichnungsgrunde gehabt, die hier nur Brot vorgetragen Seien Sie mich doch in den Stand, doch ich etwas versprechen kann, jetzt kann ich nur mein Reichstag postulieren. Seien Sie mir doch, wo ich mich irgend jemandem einen Pfennig versprochen habe — zur Sicherheit habe ich. Das war nicht so leichtfertig, etwas zu sprechen. In Bezug auf die direkte Steuer habe ich nur den unrichtig geschaut, das Einkommen bis 2000 M. zu entlasten und vorwiegend eine Art Kaufmannsteuer zu erheben. Der Grundbesitzer wird bei unserer Steuerordnung immer benachteiligt gegen Kapitalisten, der im Rathaus kein Geld im Kellane missen. Ich habe hier nur geschildert, wie groß die Rothwendigkeit ist, und die Richtung zur Befreiung angegeben. In der Prozedere soll über die Befreiung der Höhe etwas verhandelt werden. Ja, meine Herren, Sie haben ja durch Ihre Majorität der Befreiung bestimmt, also wer die Art der Befreiung greift, der greift die Majorität an (Beifall); der ist ein Majorität für den Freihandel, der das gegenwärtige System überträgt und ansetzt (keiner Beifall rechts). Sie umgeben die Majorität, wenn Sie sie haben, mit einem gewissen Länge, sonst reden Sie von Willkürrechten, gerade als ob wir ein absolutes Regiment hätten! (Beifall) Die Konsolidation des Reichs darf doch nicht töte die durch die Unfähigkeit des Reichstags angefochten werden. Diese Anstrengungen des Abg. Richter waren unbedeckt und hand hinausgegangen, wenn er nicht zufällig heute beim Brühwald sie zu Recht bestimmen würde und ich es nicht aus Gnade für den Abg. Richter (Reiterseite) beantworten möchte. Wenn der Abgeordnete von den nochwähnigen Monopolen geherrscht hat, so kann ich mich daran angelegen ja auch nicht betriebe erklären, ob er die die Rechte des Reichs

heit zu vertheilen. Ich habe jener im Interesse der Communen an Sie petitoniert; wenn mir das abgelehnt ist, so haben Siejenigen, die es abgelehnt haben, kein Recht mir vorzuwerfen, ich hätte meine Befreiungen nicht erfüllt. Die Gebuchsfreuer halte ich für ebenso ungerecht, wie die Grundsteuer. Die Clauze von der Vertheilung auch der Schulden auf den Gebäuden hält Sie mit doch ab, ich bitte Sie darum! (Beifall) Für die großen Städte sollen die ausgeworfenen 6 Millionen nicht ausreichen; ich habe ja gesagt, ich will denselben mit Be- willigung des Landtags bestehende Dotationsen gewähren. Doch die Schlachtfeste im Allgemeinen wieder eingeführt wird, darauf habe ich gar keinen Einfluss, aber ich kann jeder eingeladenen Partei entgegen, und ich kann sagen, daß z. B. Berlin seinen Schlachtfesttag noch nicht hätte, wenn ich nicht als preußischer Handelsminister ihm angestellt hätte als Erbap für die Schlachtfeste. Verzeihen Sie, wenn ich lang werde, der Abg. Richter ist es auch gewesen. Ja habe ich auch keinen Einfluss auf die Provinzialpreise, wie der Abg. Richter. (Chor! links und rechts.) Ja, meine Herren, wenn ich hier eine Sache behaupte, gegen die Sie nichts einwenden können, so lacht einer vor und Sie (zur Linken) alle nach (Große Heiterkeit). Der Eine spricht die Rolle eines Tambourmajors. (Große Heiterkeit) Was die abgebauten berüft, so habe ich gar keinen Einfluss darauf. Ich bin die für das haushälterische System Friederich Wilhelms I. Ich möchte am liebsten die Cafetiere mit möglichster Einschärfung einzurichten wünschen, über das Neuerliche kann ich sich dann dem Denk. Abg. Reichsmeier abholen. (Große Heiterkeit) Im Finanzraunde haben Sie dabei immer eine Ab- sichterung des Militärbedarfs. Denken Sie denn, daß es mir vergnügt wüdt, eine so große Summe auf den Beinen zu halten? Ich weiß nicht, ob dies bei Frankreich oder England der Fall ist. Ich kann Sie aber versichern, daß die polare Lage der Republik von Napoleon unter Rückblick nach dem Centrum Europas ge rächtest ist. Wir werden immer nach unserer geographischen Lage Gegenstand von Coalitions anderer Feinde sein. Früher war und bleibt unser Schwäche und Unstabilität. Worum können Coalitions wie unter Friedrich dem Großen nicht wiederleben? Ich habe in der austauschbaren Politik jede übermächtige Coalitionen seit 1871 immer verhindert, meine Bemühungen waren aber gescheitert ohne die deutsche Militärorganisation (Sehr wohl! rechts) und ohne den Sieges, den man dann, mit seinen guten Vaponetten auszuhindern. (Liedharter Beifall rechts.) Bei dem wenig ausgebildeten Nationalismus der Deutschen (Oho! links) geben die Radikalnen die Hoffnung nicht auf, die Deutschen für sich zu gewinnen, wie vor Jahrhunderten die Alten Wallsteiner die Vorfahre Braunschweigs den Hof des freien deutschen Bauern vorzogen. (Beifall rechts.) Wo soll man also bei diesem Katastrophalnen Der Abg. Richter hat für Abföhlung des Schul- geldes zwar Recht geredet, nie aber gehandelt. Es ist genau so, wie Sie es mit dem deutschen Reich gemacht haben. Sie haben alle dafür geredet und jetzt sagen Sie; wir haben das deutsche Reich gemacht (Heiterkeit rechts) Wenn ich gestanden hätte, dass ich stolz aufstandig zu belobeln und die Schulabfälle zu vermindern, dann wird der Abg. Richter sagen: ich habe ja schon seit 1875 dafür geredet. Was unser Reichsfinanzsystem mit dem Staatsbankensystem zu thun hat, weiß ich nicht. Wir haben durch letzteres in Preußen einen bedeutenden Finanzmittel erhalten, wie haben eine bessere und effizientere Verwaltung als früher. Es ist dies nicht zum Vergessen das Verdienst des Mannes, der an der Spitze unserer Eisenbahnenverwaltung steht und dessen Kraftverbrauch man nicht durch fortwährende Angriffe auf seine Ehre beeinträchtigen sollte. Das Staatsbankensystem ist die richtige Waffe gegenüber den Eisenbahnen, sonst könnten gar zu leicht Fälle vorkommen, wie unter dem alten Habsburgischen, der, als ihm drei Pro- tekte für die einzelne Sache gleichzeitig unterbreitet werden, über Magdeburg, über Leipzig und über Cöthen, decreetete, daß sich nicht eins von den drei trennen und gar nicht zu Stande kommen würde, wenn der Herzog von Sachsen die Brücke über die Elbe nicht baut (Heiterkeit). Jede der Privatbahnen ist ein Monopol in ihrem Bezirk, sie ist eine Generalpächterei des Verkehrs ganzer Länder und kann belieblich ausbauen, gerade so wie die alten französischen Generalpächter ihre Privatbahnen auch die Privatbahnen können den Ländern Konkurrenz nach Auskünften aufzeigen. Durch die Verhaftung hat sich der Staat nur gesammelt, was ihm gehörte, ich wünschte nur, daß auch die Politik des Deutschen Reichs wieder verstaatlicht würde (Heiterkeit und Beifall). Wenn der Richter sagt, es steht nicht die Zeit für ein Monopol, so ist das nur ein anderer Ausdruck für das Wort: „diesen Monopolen ihnen vorhören.“ (Sehr wohl! rechts.) Wenn der Richter an die Reihe kommt, kann wird er es einführen. (Große Heit rechts) Wenn ich das englisch sage, die königliche Gewalt zu deprivieren, so hätte ich ihn schon lange zum Minister gemacht, lediglich um ihn später zu sehen (Heiterkeit). Auch die Vorwürfe bezüglich des zu späten Eintritts des Verhandlungsgespräches sind unberechtigt. In Preußen hat der Ministerpräsident nichts zu befürchten, im Falle ist dies anders; da habe ich natürlich das Recht der Entscheidung; die preußische Maschine arbeitet daher langsam, als der des Reiches. Ich leugne, daß nach dem 14. März der preußische Landtag nicht mehr in der Lage war, die ihm vorgelegten Gesetze zu beraten: vom 14. März bis zum 1. Januar ist dieses Jahr genug vorhanden gewesen, und wenn die Gesetze dennoch nicht durchberaten sind, so müssen andere Gesetze abgewartet haben. In früheren Zeiten waren wie noch in den Monaten Juli und August hier greifen, es wurde nach der Jahreszeit nicht gefroren; jedenfalls zweifel ich, daß am 14. März diese Verantwortung vorlag, sich zu weisen, weiter zu berathen. Der Richter sagt, der Haubing habe Anerkennungspflicht zu berathen, ich hätte ja eine Antwort bekommen. Nun, meine Herren, ich bin ja gar nicht dort ge- sezen, und nach Abföhlung der ersten Paragraphen kommt eine Besitzberatung keinen Sinn mehr haben; das Publikum hat folgende Gesetze gar keine Kenntniß von dem ganzen Gesetz; das bedauern, doch Kenntniß wo zu wohndes, sag eben auf Seiten letzter, welche die ersten Paragraphen abschließen, für gut be- handeln. Der Richter sagt jener, daß es für den Reichstag schwer schwieriger werde, mit einem Parlament zu regieren. Das ist sehr wahr. Das sehen Sie ja auch in England bei seinem Collegen Gladstone. Früher war es in England leicht, als Premier mit dem Parlament zu regieren, so lange zwei, oder zwei Parteien, die Tories und Whigs, existierten, die beide ein Interesse an der großen England hatten. Aber auch hier ist das Regieren schwieriger geworden und der Mechanismus unbehaglich zu handhaben, und zwar durch Einführung der schottischen und irischen Partei. In Österreich stand es die „herbstzeitlosen“, genannt, weil sie nie etwas zur rechten Zeit machen, welche das Regieren immer schwieriger und lästiger ge- macht haben. Die Orientierung an den Parteien findet immer leicht nach dem System zu Statt; die Conservativen werden ihrem Kreis immer mehr zur Reaction gedrängt; bei den beralen wird einer immer den anderen auf Liberalismus zu verbieten suchen, und der Liberale wird immer Unrecht haben. So ist es mit der deutschen Partei in Österreich, und Interesse ihrer Erhaltung müsste die Regierung sich an eine andere Partei anlehnen. Sehen Sie daran ein Beispiel: einen Vorschlag darf man mit daraus nicht machen, daß es sehr schwieriger wird, das Parlament zu regieren. Wo haben Sie denn einen Minister, der 20 Jahre regiert hätte? Bei mir nicht, anderwo noch viel weniger, so ganz retrograde kann es also nicht sein. Mit einer Majorität von Männern wie Richter kann ich allerdings nicht regieren, kann kein Reich regieren. (Heiterkeit) Die Regierung kann doch nur Befehle machen; Sie können dieselben annehmen oder ablehnen, ob es ebenso beim Konstitutionalismus; möglicherweise aber diese Einschätzung. Sie haben ja aber auch das Recht, Vorschläge zu machen. Wenn haben Sie jemals ernstlich davon Ge- dank gemacht? Aber erlaubt Vorschläge zu machen, sagen Sie aber deuterlich Sie: Wir haben keine Meinung; wir der Regierung eine hat, werden auch wir eine haben, dem wir die widersetzen. Wäre es nicht viel würdiger, Ihnen Sie, die der Regierung, die sich absolut, den Ratschläge des Balles abholen, immer widergesetzt, endlich ein Mal einfach mit Vorschlägen herzofoltern? (Sehr richtig!) Der Richter hat jedoch von Missbrauch die Aufklärungsbefugnis ge- fordert, und da mich ich ihm entwischen, der König hat das gesagt, den Landtag aufzulösen, und wird davon Gebrauch machen, so lange, bis der Landtag auf bestimmte Vorschläge „aber nein“ laut. Das System, das wir vom Feste,

Widigung ihrer Vorlagen zu verlangen. Die Fortschrittspartei gebietet sich immer, als hätte sie das Verdienst, daß kein deutscher Reich i Stande gekommen sei, denn sie hätte zuerst den Gedanken gehabt. Das freudlosen Wohl haben viele Herren wohl gehabt, das Verhindern eines deutschen Reiches haben sie durch ihr Handeln möglichst verhindert. Sie hätten doch zur Entwicklung ihrer Ideen zunächst für eine starke parlamentarische Rechtsarbeiter und sich der Zustimmung des Königs von Preußen versichern müssen. Doch auf diese Hauptgedanken ist keiner von Ihnen, meine Herren, gekommen. Wer von Ihnen hat auch nur ein Mal den Mund aufgeprescht, daß Deutschen eine starke Rechtsarbeiter habe? Sie haben vielleicht immer begeistert angeklungen. (Bravo rechts. Minus: links.) Sie haben gerade am unrichtigen Ende angefangen. Wie haben Sie nicht den Offizier gehabt und seinen Stand beruhend zu drücken und zu verstopfen gefragt — ich erinnere nur an den Fall Sodder-Papst — und doch ist es die Rechte, die uns groß gemacht hat. Zur Zeit waren echte Kämpfer als Minister charakterisiert worden: „Was weiß, was man von ihm zu halten hat, er ist ein Offizier in Civil.“ Nun, wenn ich gegenwärtig auch nur äußerlich die Abgrenzung des Offiziersfrage — ich bin sicher darauf, als auf den Beifall parlamentarischer Majoritäten. Ich bin nicht gegen jede Fraktion, aber gegen die Fortschrittsfraktion bin ich schon seit 20 Jahren, gegen jede Fraktion, welche mir weniger Freiheiten entgegenbringt, als das Kaiserreich. Ich habe vorgestern nur sagen wollen, daß die Fraktionen nie Schlußmachen werden, daß ich zweitens das Reichsgebiet nie in den Hintergrund drängen daran, und war in jowohl beispielhaft als die Fraktionen. Wenn der Abg. Bamberger hier im Namen der Nation, wenn Herr Richter hier im Namen des Volkes gesprochen hat, so möchte ich doch fragen, wie hat Herr Bamberger, schon im Hinblick auf seine politische Vergangenheit, wie hat Herr Richter meine Rechte, im Namen der Nation zu sprechen, als ich? (Beifall rechts) Herr Bamberger hat viel in Paris gelebt, und dort vielleicht seine Erfahrungswerte gebilbet. Wenn er dort geblieben wäre, so würde er bei den Franzosen vielleicht als sujet mixte gelitten. Glauben Sie genau auf das, was Herr Bamberger jetzt 20 Jahren gesprochen, gehabt hat — ich glaube, ich habe mehr Rechte, im Namen der Nation zu sprechen, als Herr Bamberger, der doch nur frist der geringsten Majorität eines Wahlkreises hier im Hause sitzt. Wenn Herr Richter jetzt sagt, auch da sollte wahrscheinlich nicht Ehrgeiz hier, auch er lebt sicher ruhig, als daß er aus einem parlamentarischen Kampf in den anderen geholt werde, ja geben ich gen zu, daß es für Vieles die Geschichte haben, außerordentlich hart ist, so lange Zeit für denselben einzuhalten zu müssen. Aber, meine Herren, mehr Offenheit, schnelleres Arbeitzen, zur rechten Zeit ein offenes „Ja“ oder „Nein“, würde die Zeit des Hierarchies sehr abkürzen. Auf die schweren Anschuldigungen des Herrn Richter, ich hätte vorgeführt die Sprache des Absolutismus gesprochen, will ich keinen Augenblick ansehen, ja antworten, daß, wenn ich sehe, daß Absolutismus und Patrietismus identisch sind, in ihm nicht abhold bin. Gabe ich ja möglich zwischen Patrietismus und Vaterland, so kann meine Wahl nicht zweifelhaft sein. Herr Richter und seine Partei wollen den nationalen Gedanken lebendig gehalten haben! ja mit Leben! Aber wer hat dafür gewirkt? Durch Reden hätten wir nie ein einheitliches Deutschland bekommen. Knüpfen für eine Karriere zu jungen, wollten Sie sich lieber stützen auf die Karrieren älteren. Wir wurde damals nachgefragt, ich hätte mein Interesse für den Staat, und mer weiß, was nicht noch sonst Wiss mehr, und doch, glaube ich, national gewirkt zu haben. Wenn der Abg. Richter meine nationale Erziehung in Zweifel zieht, so ich ihm antworten: Da kommen Sie nicht mit mir mit! (Großapplaus, anhaltendes Bravo rechts. Beifall Bildchen links.)

Abg. Dr. Bamberger: Der Herr Reichskanzler hat in wenig geschickter Art Ansätze gegen mich gemacht und ich stehe mich, in seiner Gegenwart antworten zu können. Wenn der Herr Reichskanzler mir vorwirkt, ich hätte mich zu wenig an die Sache gehalten, so hat ja eben er, sowie auch vorgestern, die robus omnibus et quibusdam alio gesprochen. Er hat wiederholentlich das Monopol als sein Ideal erklärt und wenn ich da gegen dieses Principe ankämpfe, so darf der Herr Reichskanzler sich nicht darüber beschlagen, wenn ich etwas weit ausvoie. Sicher wäre es mir gewesen, wenn er meine Rede angedeutet hätte, da der Oldenbergsche Bericht, an dessen Hand er heute seine Rede hielt, etwas lästiger ist, jedoch vorzüglich ich es ihm bei seiner Park in Anprach genommene Thätigkeit nicht, daß er nach einer zünftigen Rede eine so große Erwähnung führt, daß er sofort Ruh sucht. Zur Sache beweise ich, daß ich das System des Reichskanzlers mit bestehenden Recht für absolut falsch halte, als der Reichskanzler das meint. Wenn ich aus einer anderen Weise die Größe Deutschlands anspreche, so bin ich dadurch nicht weniger verantwortlich, als bei Aussprache des Monopols und die Schuppoldner. Wenn man, wie der Herr Reichskanzler, Jemond in den Thalischen verdingt, so verdingt man ihn in seine Gefangenschaft. Der Herr Reichskanzler ist auch im Auslande gewesen, und ich mache ihm nicht den Vorwurf, daß er dort sein Deutlichkeit verloren habe. Ich habe früher, als Abgeordneter, schon im Jahre 1866 für die Politik des Reichskanzlers plaudert. Damals wurde ich gerade von Denes ausgelöscht, die keine mit mir auf einer Seite standen. Daß der Herr Reichskanzler mich ein sujet mixte genannt hat, darüber will ich kein Wort verlieren, doch möchte ich mich gegen den Vorwurf des Monopols an Logik bewahren. Der Mangel an Logik in meinen Ausführungen für den Herrn Reichskanzler liegt an seiner Interpretation. Ich vertheidige eben mein System mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln. Möge der Herr Reichskanzler wirklich einmal den Willen der Nation nicht als funktional gemacht betrachten! Es ist ein Unglück, daß er seit lange nicht mehr gewohnt ist, mit Männerreden sich zu beschäftigen, die ihn den wahren Willen des Volkes auseinanderzulösen. Die Corona, mit der der Herr Reichskanzler sich umsetzen hat, ist wahrscheinlich nicht danach angesehen, diesen Willen zurückzubringen zu machen. Dabei glaube er uns alles mögliche böse und Gesicht sagen zu dürfen, so sprach er z. B. vom Monopol des Reichshandels; was würde er sagen, wenn wir behaupten, Schappel ist Liebhaber? Ja, an vorliegenden Ergebnis der Herr Reichskanzler reich. Reuter kommt Johann auf die Nachtheile der Schappelre im Allgemeinen und die Seiterdeutung im Besonderen. Wenn der Herr Kanzler früher behauptete, die wenigen Millionen, welche der Consument für das Getreide im Ganzen mehr zu zahlen habe,洁te gegen den freien Export, welchen dieser Gott der Käferbar trübenden Verfälschung bringt, gut nicht im Verhältnis, so habe er immer oben verloren, daß er gerade die ärmeren Staaten seien, welche Gott zu bezahlen hätten. Unser ganz nationale Arbeit steht darin, daß wir 1/3 unserer Getreideproduktion im Auslande absetzen und 2/3 vom Auslande beziehen, diesen Bezug zu verschwern, ist nicht politisch. Wenn man die Getreideproduktion verstellen muß, so wird man mit den Getreidekonsortien einen Egoismus treiben. Da mit hat der Reichskanzler sie einen Verlierer seiner politischen Größe geschaffen. Ich bin nun der Ansicht, ich das, was er jetzt bekannt, gezeigt ist, diese Sache zu übergraben. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Ich condicione zu-  
sätzlich, daß der Rothenberg in Amerika auf den Content 1 R., 10 Weizen 1,62 R. beträgt. Damit hat der Abg. Richter Ge-  
schenken, seine Beuerungen zu berichtigten (Rufe rechts: „Ach ja“). Ich habe ja hier nicht immer Zeit, zu hören und zu  
antworten, mein Beruf ist gar kein parlamentarischer; meine  
Qualifikation, als Kanzler hier zu sein, ist eine ziemlich prech-  
liche, höchstens kann ich als Bundesverordnungsbeamter hierher  
kommen. Eine verfassungsmäßige Vertretung habe ich aber  
doch, ich erscheine freilich, daß wäre vielleicht ein Objekt für  
die Angreife. Ich denke doch würde in der Beurteilung, ich möß-  
te behaupten, daß wir ja viel über meine Person und nur ja  
wenig sachlich diskutiert wird. Meine Person wird fälschlich her-  
vorgeholt, es handelt sich aber nur um Vorlagen und deren  
Wiederaufnahme oder Umgewandlung. Die Herren weichen  
unter ab von der Sache. (Oho! links.) Die Worte des Abg.  
Birckow: „Der Herr Reichskanzler hat gesagt...“ flingen mir  
sie in den Ohren, mit denen er jede seiner Reden anfangt,  
doch bester Jagd man: „Die verblümten Beuerungen wou-  
nen und daß.“ Bei den ewigen Hailestein wäre es im Interesse  
der Gesellschaftsfrage besser, wenn ich ganz wegbleide. Ich würde  
aber ungern gehen, wie ein roches Tuch! (Große Heiter-  
keit.) Der Herr Bamberger den Frieden, so verstehe ich den Begriff.

Sonne des Herrn Bamberger, denn die letzten Wahlen geben keine Legitimation dafür. Meine Politik geht viel weiter, als auf diese Perioden. Den Schupoll haben wir uns nicht vom Nachstuhl geholt, wir haben ihn schon früher in Deutschland geholt. Alle Nationen mit Schupoll haben eine gewisse Weisheit, Freiheitlich trotz seiner kolonialen Verwicklungen und seiner kolonialen Machtstellung, die es mit einer Freiheitlichkeit erträgt, welche uns ein Beispiel sein könnte. Amerika hat auch zur Freiheit durch den Schupoll gemacht, es bezahlte seine Schulden damit. Andere Nationen bringen ihre Söhne herumwährend, nur England hat sie abgeworfen, nachdem es einen Krieg mit einem anderen Kämpfen gewonnen ist, der Leben herausfordern kann. Englands ist in dieser Beziehung ein ausgestrahltes Kind. Das Kaiserliche Wort „Freiheit“ hat auch bei uns zahlreiche Freiheitsideen angelebt für das System der Ausbildung. Ich habe da ja auch früher nachgedacht, was ich durch den Rücktritt Delbrück's gesungen wurde, näher darauf einzugehen. Der Abg. Bamberger hat von unergründlichen Verdächtigungen gesprochen, er hat die Dürftigkeit seiner sozialen Gründe mit dem Mantel gefärbter Nachschlag zu überdecken gesucht. Er hat vielleicht, wenn er mir die Worte von der Vertretung verdeckter Interessen in den Mund legt, meine Worte mitnehmen des Abg. Ludwig von Necholtz (Heiterkeit). Ich kann für diese Geschäftsausarbeitung nicht mehr hier sitzen, doch auch ebenso gut berechtigt, im Namen der Nation hier zu sprechen, wie er. Die letzten Wahlen, wie noch mit welcher Majorität, kann ich nicht als einen Titel darüber annehmen, im Namen der Nation aufzutreten. (Beifall rechts.) Ich wollte nur sagen, daß er bei seinen vielen Verdächtigungen ganz Russland die Freiheitslinie des Volkes vielleicht verkannt hat, ich wollte ihm mit dem Sojus mitteilen Ihnen beweisen machen. Die Majorität ist doch augenscheinlich beim Reichstag gewesen, wer also dagegen steht, ist Reaktionär. (Sehr wahr! rechts) Will zu den Ausbildungsfächern zurückkehren. Wenn Sie uns Rüder kommen werden Sie dann jetzt das Monopol einführen. (Wiederholung links) Rüder? Sie's nur, Sie werden Ihnen herauskommen. (Reiterheit.) Dann werden wir ja sehen, was Sie können! Es fragt sich nur, wie lange Sie an Rüder bleiben und wieviel Aufzug und Aufzug Sie erreichen werden (Beifall links; Beifall rechts.) Den Abg. Bamberger hätte ich gesehen, nicht wieder ein Brüderlöschen zu haben, sondern direkt ganz ehrlich überzeugen. Aber man will eben lächerlich in Rom der Welt sein, als in Tarquinium der Heute. Der Ausdruck Rüder habe ich nicht als Rüder gebrauchen wollen. Ich wollte einen funktionalen Dienstleistungsbericht verfassen, welcher über mich nicht zu kommen. Bei was wird politisches Eigentum geübt. (Beifall rechts.) Da habe ich doch einen ganz schönen Ausdruck gebraucht (Heiterkeit) und konnte nicht vermeiden, daß er über genommen würde. Ich bin ein Altmärker, kein Bonner; ich möchte gern immer höchst sein und habe die Freiheit nicht für berechtigt. Auch der Abg. Bamberger ist höchst in seinem gewandten Dienstleistungsbericht, wie es aber mit seinem Brüderlosen steht? „Le diable n'y peut rien.“ (Heiterkeit.) Was die Vertretung der Massen betrifft, so bin ich deren Vertreter mehr als der Abg. Bamberger, denn ich glaube, daß die Mehrheit des Volkes auf meiner Seite ist. Die Majorität im Reich hat Rüder, alle vertreten wir mit dem Konzept des Majoritätsprinzips; wir können dabei aber nicht das monarchische und das Zweckmäßigkeitssprinzip außer Acht lassen. Hierzu werden sich die Regierungen durch keine Revolution, wenn sie mit noch so großer Majorität gefordert ist, abringen lassen. Wenn Sie das Weiß nicht ableben, so ist es nur eine Frage der Taktik, wenn wir es wieder einbringen. An den Höfen werden sich die Regierungen nicht nehmen lassen, sie halten daran unerschütterlich fest. (Beifall rechts.) Wenn Sie auch noch so große Majoritäten erzielen, ich wird die Regierung rufen, was dem Volk nötig und möglich ist, weil jährlich 5 Proz. als jede Majorität! (Beifall rechts.)

Abg. Richter (Hagen): Wer wie der Herr Reichskanzler seine Partei, seine Autorität, seine persönlichen Erfahrungen so sehr in den Vordergrund stellt, kann sich nicht wundern, wenn er mehr als jenseits persönlich apostrophiert wird. (Anfang der Rede lehrt sich der Sozial bedenklich, wodurch die ersten Ausführungen des Redners mit einer gewissen Unzufriedenheit zu kämpfen haben.) Wäre der Rüder anwesend, dann brauchten wir wenigstens bei seinem Gehör das Parlament überhaupt nicht mehr. Der Herr Reichskanzler (Große Heiterkeit), da der Reichskanzler im letzten Augenblick den Sozial verläßt! nun, ich bin über seine Auswirkungen bereitigt; weiß ich doch, daß er meine Arbeit beim Brüderlosen diese aufmerksame liebt! (Heiterkeit) Warum wird das Tabakmonopol nicht von den Conservativen im Stich gelassen? Weil Sie Ihren Wahlkreis gegenüber nicht anders können! Ich weiß da nicht berechtigt, von einer Majorität der Nation zu reden? Seien nicht die Stimmen der neuen Wahlen doch? Gibt die Landeskirche Bedürfung nicht Endanger weiter politischen Einflusses, wenn ich von ihm ab, erscheint er dem unterstieligen Kreise unverlässlicher Verpflichtungen. Er nennt die Wähler unbeständige Wahlen; warum identifiziert er dann an dieselben so viel Freiheit? (Große Heiterkeit und Zustimmung links.) Es kann nicht jeder Minister sein, aber deshalb ist es doch unzureichend, Wörter zu verbieten oder herabzuhängen, die in ihrem Kreise für den deutschen Einheitsgebundenen gewünscht haben! Am meisten behauptet er, daß der Reichskanzler die Armen gewissermaßen in Sepzig mit dem Parlament und dem Sozial gebraucht hat; in seinem Lande ist dieser Egoismus unangemessen, als ob und der Rüder nicht Zepter von Opfer gebracht, um an der Erlangung der Einheit mitzuwirken? Haben wir nicht schon 1861 in einem alten Pariser Programm diese ausgeprochen, was war als Unterstützung für das Weiß geplant? Und nicht im Februar haben wir das steckende Herz zur Willkür herabsetzen wollen, der einzige Unterschied lag in der Dauerkeit, die bis 1865 in Wirklichkeit kaum länger als 2 Jahre dauerte. Dennoch alle mithilfe mir endlich gefunden, ob ob ohne die Koalitionssatzung vor 1866 Krieg einzufordern, wäre es möglich gewesen? Er hat uns ja selbst zugesagt, daß das preußische Abgeordnetenhaus bei dem Konflikt im Rechte war; doch hat er freilich zu einer Zeit gejagt, als er objektiv doch als Recht. Und jünger hätte sich nach einem eigenen Brüderlosen des damaligen Kriegsministers v. Roon eine Einigung und die Deutschenorganisation ohne Brüderlosenstreit erreichen lassen — wer kommt darüber hinaus zu entscheiden?

Im Weiteren bestätigt Röder den Vorwurf der Negation der Fortschrittspartei, indem er auf die gesetzliche Anträge auf das Recht des dauernden Staatsvertrages verzweigt, welches durch Hermann im Herrenhaus sogar mit der Zustimmung vertheilt hätte, daß er einen den Fortschrittsantrag gar nicht rechtfertigen könne. (Heiterkeit.) Die Anträge des Reichskanzlers auf die Staatsneuerung seien schon durch die Ausführungen eines seiner ehesten Anhängers, des Drs. v. Werner (Konservativer) widerlegt. Auch die Kritisierung des Rüder's wegen der Verhinderung von landwirtschaftlichen Gebäuden sei unverhältnismäßig, wie sich aus § 3 des Gedächtnisgesetzes ergibt. Nach bezüglich der Ausführungen über die Exekutionen habe er (Röder) nichts Unerichtiges gefunden, da vom Rüder wohl Zahlen von vor 1879 als nach 1879 vorgezogen seien. Der Rüder habe dieselben Zahlen an noch der Bevölkerung von 145 Millionen, welche er schon vorher vorgebracht habe, darauf sei man berechtigt, den Schluss zu ziehen, daß auch 100 neue Millionen nichts heissen würden. Habe der Rüder 1879 keine Verhandlungen gemacht, so kommt auch seine vorherige These nicht in Betracht, denn was er da im Ausdruck gestellt, mehr als Verhandlungen und Verhandlungswürde absteht und erforderte 400 bis 500 Millionen. (Sehr wahr! links.) Ein Grund für die Auswendung ist die Befreiungssatzung (Widerspruch rechts), wie sie z. B. in Düsseldorf, in nächster Nähe des Rüder's, stattfand. Das Ergebnis, was der Rüder wirklich berichtet habe, sei die Eröffnung des Oberrechtsgerichts in Amerika, aber er sei auch dort durch die Entwicklung der Verhältnisse objektiv geworden. Wenn der Rüder nach der Freiheitfrage, so werde sie ihm in der Rüderfrage schon entgegenstehen. Aber jener hätte fälschlich er an, daß seine Revolution, auch nicht die der erbärmlichen Mehrheit, die verschiedenen Regierungen von den Schupolls werden abringen können! Das sei ja eben das Brüderlosenwerk, daß der Rüder nur seine eigene Meinung vertritt! Auf die ausführlichen Erörterungen über die Möglichkeit der Erfüllung der Gewaltübungen gehe der Rüder mit seinem Sojus ein, und drängt die preußischen Verhandlungsgegner, bevor er sich in einer Reihe von Widerprüchen, wenigstens habe er an einer deutlichen Antwort nicht gehabt! In diesem Rahmen

hatte der Rüder gegen die freien Spalten nicht, die der Reichskanzler gegen die abgerufen habe; die Thatsache, daß der Reichskanzler heute überhaupt so ausführlich gesprochen und damit sein sozialistischer Interesse beweigt habe, verschaffte ihm mit demselben (Beifall rechts)

Abg. Richter erläutert der Monopolentwurf sei nicht sozialdemokratisch, was werdet ihr gegen einige Ausführungen des Reichskanzlers. Die Konservatoren nennen den Reichskanzler eine barbare Rücksicht, nach seinem eigenen früheren Spruch wieße auch die indirekte Steuer wie eine Zollsteuer, sei also auch barbarisch. Das Rücksicht ist eben unter Vorhalt einer einzigen progressiven Erwerbssteuer, die aber auch nach oben hin mit einer Schafte einsteigen müsse, so zwar, daß z. B. Reichssteuer von Jahren 15 Millionen eine Bergsteigersteuer (Große Heiterkeit), auch Rüder können möglicherweise einige hunderttausend Mark zahlen. Das größte Werk ist über die immer noch bestehende Polizeiabschaffung; wie kann das Rüder-Land geliebt werden von verfolgten und gezwungenen Menschen? Zum Beispiel man seine Parteien und auch Freien, der das Monopol aus patriotischen Gründen annehmen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten)

Die Diskussion wird geschlossen. In persönlicher Bemerkung verwahrt sich

Abg. Dr. Bischow dagegen, die Person des Rüder's in die Debatte gezogen zu haben, er habe nur die Belehrungen des Rüder's, wo es durchaus unthemenmäßig war, kritisiert. Er werde übrigens politisch nachvollziehen, wie oft er seine Arbeit mit dem vom Rüder erwählten Worten begonnen habe.

Abg. Marckard erklärt zur Geschäftsausarbeitung, gegen das Monopol stimmen zu wollen.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abg. Dr. Bamberger, Kopfer und Reiniger.

Der Referent der Commission Dr. Barth nimmt darauf das Schlußwort, um sich gegen die massenhaften, ihm in der Diskussion gemachten Vorwürfe zu verteidigen. Er nimmt das Commissionsbericht formell und substantiell in Schutz, der selbe geht vollkommen die Tatsachen der Commission wider. Wo in der Commission seine Zukunft erfolgt sei, kann auch der Bericht keine geben. Der Commission hätte keineswegs die Verpflichtung eines Anteilnahmeabschlusses obliegen, ein solcher sei von seinem Mitgliede angeregt worden. Die Gründlichkeit der Commissionsberichtigung anzuregen, ist um so ungeredigter, als von der Vorlage und ihrer Begründung aus das Werk gelten könnte: „Der Herr beschafft und das geübt.“ (Von rechts)

Abg. Frick, v. Hammerstein behält sich vor, auf die eben gehörten ganz ungünstigen Darlegungen der Biegung in der Commission im weiten Berlau der Debatte zu antworten.

Die Abg. Dr. Dohrn, Dircklet und Kopfer erklären sich zur Vertheidigung der Commission bereit.

Schafkowitz Scholz legt Broch ein gegen die unerhörte Form, in welche der Rüder seine Behauptungen gefeierte hat. (Beifall links; rechts) Ja, meine Herren, Worte, wie: „Der Herr beschafft, was das genügt“, sind nicht parlamentarisch! (Mehr links: Das hat der Rüder zu empfinden!) Rüder: Ich habe in Bergedorf: Ich habe die Worte des Abg. Barth nicht gehört, sonst hätte ich sie gerichtet, aber einen Angriff in meine Brüderlosheitsrede lasse ich mir von seiner Seite gefallen. (Beifall rechts)

Schafkowitz Scholz: Ich wollte die Brüderlosenrechte nicht trüben, mußte mich aber gegen einen Angriff versichern, der hier im Hause ungetragen gefallen war. (Beifall rechts)

Der Abg. Ludwig hatte beantragt, noch Beendigung der Debatte über § 1 die Vorlage nochmals der VII. Commission zu überweisen zur Verhörlieferung über folgende Punkte:

1) Über rechtliche Gründe und die Verschiedenheiten in den pflichtmäßigen Angaben der Motive der Geschäftsausarbeitung und der Angaben des Commissionsberichts entstanden und welche Rechten sind die richtigen.

2) Bedürfen die deutschen Einzelstaaten Brüderlosen aus Reichsmittel zur Herstellung geordneter Finanzverhältnisse und welche Vertrag eventuell erreichen diesbezüglich.

3) Durch welche Mittel kann eventuell das Reich diese Summe beschaffen.

Abg. v. Ludwigs sucht den Antrag in einer Bemerkung zur Geschäftsausarbeitung zu begründen, was über vom Präsidenten für ungültig erklärt wird. Bei der Abstimmung erheben sich unter großer Heiterkeit des Hauses nur circa 10 Mitglieder. Es folgt die nominelle Abstimmung, welche von den Abg. Löwe und Dr. Baumhoch beantragt ist. Das Resultat ist die Ablehnung des § 1 mit 276 gegen 43 Stimmen. Es enthalten sich der Abstimmung 12 Mitglieder. Die Mitteilung der Abstimmungsliste fehlt müssen wir uns der beschränkten Zeit wegen bis morgen vorbehalten. Darauf verzögert sich das Haus bis Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berothuna, Nachtragsetat, Interpellation Grillenberger. Schluss 16 Uhr.

### Statistik und Volkswirtschaft

Dresden, 7. Juni. Ueber die Betriebsergebnisse des Jahres 1881 bei einigen gewerblichen Staatssanstalten gehen und die folgenden, auf vorläufigen Zusammenstellungen beruhenden summarischen Rückschlüsse gen: zu;

Im genannten Jahr betrug

I. bei dem Königl. Steinkohlenwerke zu Bautzen

die Förderung 3 018 816 hl Steinzeilen, (b. i. gegenüber dem Vorjahr 1880, in welchen leichten die ungewöhnlich strenge Kälte des Winters 1879/80 bei dem geahnten Wert, wie anberwärts, zu einer bedeutenden Steigerung der Produktion geführt hatte, 239 170 hl über 8,5 Proc. weniger; aber immer noch 140 315 hl bei 8,5 Proc. mehr, als der Stat. vor ausgegeben hatte), der Rüder (einfach das Schleifwerkverband): 2 720 145 hl Steinzeilen und 108 10. (b. i. gegen 1880 14 042 hl über 0,5 Proc. weniger, gegen den Stat. über ein Rückschlag von 216 758 hl über 8,5 Proc.), ferner der Rüder (aus dem Bericht 2 078 250 hl, oder etwa 104,5 hl je Kl. (gemäß 2 029 548 hl, oder etwa 174,5 hl je Kl. im Vorjahr, und 1 945 807 hl, oder etwa 76,5 hl je Kl. im Stat.), Johann der Betriebsertrag vor Abzug der Nebenkosten (an 69 445 hl, 665 752 hl, b. i. gegenüber dem Stat. 102 034 hl mehr, als der Stat. vor ausgegeben hatte) 1 02 034 hl weniger, gegenüber dem Stat. über 211 752 hl mehr, und endlich die Einlieferung an die Finanzhauptkasse 688 679 hl, b. i. zu 25 061 hl mehr als im Vorjahr und 227 678 hl mehr als der Stat. verlangt).

Die Belegung des Werkes bestand aus 1224 Offizienten und Arbeitern (b. i. gegen das Vorjahr 59 Personen weniger).

II. Auch bei dem königl. Braunkohlenwerke zu Radeberg

war der Betriebsertrag, und zwar hier vornehmlich infolge der unerwartet günstigen Höhensituation bei entsprechend geringer Abgabe, befriedigend. Es befestigte sich nämlich die Höhensituation auf 684 271 hl Braunkohlen (b. i. gegen 1880 13 385 hl und gegenüber dem Stat. 134 271 hl mehr), der Rüder auf 600 068 hl (b. i. gegen 1880 2737 hl und gegen den Stat. 130 168 hl mehr), der Rüder (aus dem Bericht auf 146 998 hl, oder etwa 24,5 hl je Kl. je Kl. im Bericht, und 144 998 hl, oder etwa 24,5 hl je Kl. im Vorjahr, und 142 000 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurden 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre 1880, gegen 25 207 hl, oder 25 207 hl, gegen den Stat. 34 849 hl mehr).

Bei die Finanzhauptkasse wurde 25 207 hl eingeliefert (b. i. 1931 hl weniger als im Jahre

Zweite Beilage zu N° 137 des Dresdner Journals. Freitag, den 16. Juni 1882.

Dresdner Börse, 15. Juni 1882.

Staatspapiere u. Käufe.	14.	15.	Eisenbahnen.	14.	15.	14.	15.
Deutsche Staatspapiere %			Berlin-Königl. 4			Gebr. Börs. Ergänzungspap. 5	
4,000, 2000, 1000 R. 4	102 b. 9.	102 b.	Dresdner 0 —			Deutsch. Reichsbahn 5 88 R.	88 R.
do. 4,000 u. 200 R. 4	102 b. 9. & 200	102 b.	Görlitzer 0 0 4			Lit. B. 87 R.	87,20 R.
Agr. Bank. Staatspapiere:	100, 1000 R. 3	80,55 b.	Bergisch-Märkische 5 44% 4			Silben-Briezen 1. 9. fr. 66,75 S. B.	67 R.
3%, Rent. 4,000 R. 3	80,55 b.	80,55 b.	Rothschild-Brüderl. 1% 3 4			Brug-Dauer 1. Em. (mit)	
do. 4,000 R. 3	80,55 b.	80,55 b. J. J.	Sal.-Pr.-L.-Brem. 7, m. —			Som. p. 1. Juli 1878) fr. 84 5 R.	83,75 R.
do. 4,000 R. 3	80,55 b.	80,55 b. [80,50]	Oberhessische 10 11,8 81			Brug-Dauer 1878 II. B. fr. 84 9 R.	83,75 R.
do. 4,000 R. 3	81,80 R.	81,80 R. [5]	Deut.-Börse-Stett.-St. 6 —			Göbelnitz-Lombarth. alte 3	
do. 4,000 R. 3	—	—	C. local-Eisenb. 4 6 5			neue 3	
do. 4,000 R. 3	—	—	Rhein.-S. St. 44 —			— 5	
U.1880 u.1000, 500,1000 R. 3	94 9.	95 9.	Städte Oberöster. 7 11 9 4			Ungarische Nordbahn 5	
U. 1880 & 100 Thlr. 3	95,10 9.	95,10 9.	Städte-Schiff. 1. 8. 75 0 — 4			Östl.-Bahn. 5	
U. 1887 & 500 Thlr. 4	101,30 9.	101,50 b. 9.	Thüringer 9 9% 4			Ungar.-Galiz.-Serb.-Bahn. 5	
U. 1888 & 500 Thlr. 4	101,35 9. 5. 9.	101,30 b.	Gleisbau.-St. Preiser.			Bengelbahn.	
U. 1888 & 500 Thlr. 4	101,35 9.	101,35 9.	Gleisbau. v. 1873 3			Dresden: Banan. 1 4 446 R.	44,25 S. B.
U. 1889 & 500 Thlr. 4	101,35 9.	101,35 9.	Berlin-Dresdner 0 0 —			St. St. 4 6 628 R.	96 R.
U. 1889 & 500 Thlr. 4	101,35 9.	101,35 9.	Rothschild-Brüderl. 5 5 5			Weißb. 0 — 427 R.	27 R.
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Halle-Saale-Weser 5 5 —			Industrie-Aktionen.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Baufl. n. Credit-Aktion.			Chemn. Papier. 10 8 4 136 R.	136 R.
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	K.L. Ueck. Leipzig. 9 9 4	130,50 R.	130,50 R.	St. Br. 10 8 6 136 R.	—
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Orl.-Quedlinb.-Anhalt. 5 1 6 4	—	Eröffnungs-Papier. 12 12 4 200 R.		
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Chemn. Bauverein 5 5 4	—	Dresden. 6 7 4 197,25 R.	197 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Darmstädter Baufl. 9 10 4	—	El.-Württemb.-B. 5 6 12 4 178 R.	178 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Disconto-Gesell. 10 11 1/2 4	—	R.-Sachsen.-P. v. 1875 15 15 4 189 R.	187 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Dresden. Baufl. 9 9 4	131 R.	Denig-Pat.-Papier. 6% 4 4 94,50 R.	94,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Gesetz. Baufl. 2 6 4	—	Görlitzer 8 — 4 134,75 5. R.	135 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Görl.-S.-L.-B. 6 5 1/2 4	—	Thüring. 12 10 4 174,25 R.	174 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Leipzig. Baufl. 7 1 7 4	140 R.	Wer. Baumw. 9 10 4 166 R.	165 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Überlandst.-Baufl. 9 9 4	140,75 R.	Weihenb. 7 1/2 5 1/2 4 110,25 R.	110,25 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Gest. Ueck. 160 R.	—	Wer. Zimmermann 0 0 4 47,75 R.	47,75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	pt. ultime 5 5 5	—	Chemn. v. Sulzer 0 0 4 22 R.	20,75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Neith. Anhalt. 6 6 4	—	Wiesb.-Ficht.-Weise 1 5 4 43 2 R.	43 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Sächs. Baufl. 6 6 4	—	Wism. Sonderm. 0 0 4 21 R.	20,75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Bank.-Gei. 6 6 4	—	Germania 4 4% 0 75 R.	75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Hamb.-B. 6 6 4	—	Gebr.-Hirschfeld. 6% 4 4 76 R.	76 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Weimar. Baufl. com. 6 5 5 4	—	Wachsmann 0 0 4 26,25 5. R.	26 5. R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Branden. Baufl. 0 0 4	—	conversat. 0 0 4 34 R.	34,75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Dupp.-Bott. 1869 I. Um. 5 5 6 0 R.	87,60 R.	Wach.-R.-B. 6 6 4 23 R.	23,25 25 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1871 II. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	W.-S.-E. Wolpert 6% 11 6 146 R.	164,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1874 III. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	W.-S.-E. Jacobi 0 0 4 47,75 R.	48 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1875 IV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	W.-S.-E. Hoffmann 8 4 4 92 R.	92 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1879 V. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	W.-S.-E. Rabenb. 0 0 4 —	25 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	Dupp.-Bott. 1869 I. Um. 5 5 6 0 R.	87,60 R.	be. St. Br. 0 0 6 71,50 R.	70-71,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1871 II. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	St. Br. 8 6 4 141 R.	141 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1874 III. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	St.-H.-G. Hirschfeld 2 1 4 —	—	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1875 IV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	St.-H.-G. Hartmann 8 6% 4 126,50 R.	126,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1879 V. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Stadtbaud.-Rappel 8 8% 4 99,25 R.	99,25 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1880 VI. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Wettbew. Görlitz. 8 8 4 120,75 5. R.	120,75 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1881 VII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	W.-S.-E. Linke 0 0 4 —	—	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1882 VIII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	be. St. B. — 4 —	—	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1883 IX. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Gitt.-W.-S.-E. Siegel 8 11 4 139,75 R.	139 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1884 X. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	gewidauer 38.-R. 3% 4 —	73 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1885 XI. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Beur. Brandenburg 0 0 4 14,75 R.	15 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1886 XII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	St. Br. 0 0 4 34 R.	33,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1887 XIII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Berlin.-Lüttichb.-B. 0 0 4 73,50 R.	73,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1888 XIV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Böhm. Eisenbahn 9 2 4 152 R.	154,25 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1889 XV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Breslau.-Katt.-N.-R. 5 5 6 0 R.	150 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1890 XVI. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	1. Sächs.-Opp.-Opp. 7% 2 4 181 R.	182 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1891 XVII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Feldm.-Dresd. 24 24 4 320 R.	320 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1892 XVIII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Reichsbahn-Dresd. 0 0 4 36,50 R.	39-40 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1893 XIX. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Gotha.-Braunf. 0 0 4 47,50 R.	48 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1894 XX. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Geraet. Braueri 6 6 4 95 R.	95 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1895 XXI. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Hoferbrauhaus 0 0 4 48,50 R.	48,50 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1896 XXII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	St. Br. 0 0 5 35 R.	34 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1897 XXIII. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Münzberg. Brauerei 6% 7 4 110 R.	109 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1898 XXIV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Elsterwerda-Brauerei 3% 4 101 R.	101 R.	
U. 1887 & 100 Thlr. abgez. 4	101,35 9.	101,35 9.	1899 XXV. 5 5 6 0 R.	86,50 R.	Nahberg. Brauerei 0 0 4 67,50 R.	66,50 R.	

**Dresdner Börse**, vom 15. Juni.  
Im heutigen Börsenbericht konnte eine einheitliche Tendenz nicht Platz greifen. Bei Beginn gleichlich hoch, verflachte später die Stimmung, um zum Schluß wieder einer festen Haltung des Tals zu ergründen. Doch bei jenen schwankenden Zusammensetzungen des Geschehns ist nicht festzustellen, bedarfsvoll kann das Ausmaß der Erholung. Es ist somit vorheraus von dieser gleichmäßig sullen Börse zu berichten. Nur Spezialaktionen zeigten Kreditaktionen um eine Einigkeit billiger als gestern. Schätzliche Handelsplatzsätze nur 4 % höheren Bereichs, wobei sich die Kurste am Brühlschen erhöhten, und 5 % steigen, die sich gleichfalls bestätigten. Kleinaktionen in Leipzig-Dresdner und große Landesentnahmen behangen leicht Rotaugen. Die kleinen Wertpapierarten sehr schwach in Frage. Auslandsscheine lagen gleichlich hoch, eindeutig aber mit geringfügigen Veränderungen. Gestern. Silberrente und ungarnische Goldrente gingen unverändert um. Döbelner Aktie lag von dem Geschäft in Prioritätsaktionen, die zwar etwas billiger eingestiegen, später aber wieder wie gestern schwanken, und in Zimmermanns, die unverändert genommen werden. Goldschlämmler hatten ihren gefrischen Bereich wieder hergestellt; ebenso waren die Prioritätsaktien derselben wieder höher. Nadeborger Glashütten befanden sich 1 %. ebenjedem Guilmachers. Vom Industrieraum wurden nach Sammelraten und Höchstener gebahnt. Unter Sorten fallen wohl oft ältere Noten matter.

**Berlin**, 15. Juni. (Bericht-Tafel des Dresdner Journals.) Trotz der heutigen Anfangsstörung war an der heutigen Börse eine lebhafte Quälung bemerkbar. Schätzhaft bei schwankenden Kurien. Kreditaktionen 553—551—554. Rückraten 206—205,50—204,00. Bomberchen angeboten. Prinzipaldeckt 3% 1%.

Zehn Touch der ultima Junii: Kreditaktionen 554,00; Francoja 551,00; Leimbacher 245,50; Disconto-Gesellschaft 206,50; deutsche Bank 153,25; Dresdner Bank 150,00; oberösterreichische 244,75; Hesse Oberlausitz 179,25; medienburg. Friedeberg 166,25; Marienberg-Elanlauf 126,62; östpreuß. Städte 87,75; Norddeutsche 552,50; Überthalachsen 400,00; Sächsler 156,62; Dresdner St.-Ketten 145,10; böhmische Westl. 135,50; Zwickauhütte 199,25; Deutschaubser Union St.-Peter 98,75; Rummelsburg 6% Neute 102,87; 6% ungar. Goldrente 75,12; österr. Goldrente 89,57; österr. Silberrente 65,37; österr. Papierrente 65,00; und Neute 69,50; 11. Cracowani 56,25; russ. 1877er Rus. 86,75; russ. 1880er Rus. 69,75; russ. Noten 90,25.

